

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 23 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Inserationsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 117.

Breslau, Sonnabend, 20. Mai 1893.

4. Jahrgang.

Parteilosen! Wähler! Agitirt für unsere Candidaten!

Breslau-Ost: Franz Tutzauer, Tischlermeister.

Breslau-West: Dr. Bruno Schoenlank, Redakteur.

Unsere

Großschiffahrtsfrage und die Großlosigkeit unserer Bourgeoiswirtschaft.

I.

B. G. Unsere Oder und die sie berührende Großschiffahrtsfrage tritt wieder einmal in den Vordergrund, nachdem sie in jüngster Zeit fast garnicht mehr auf der Bildfläche der Tagesfragen wahrzunehmen gewesen war. Man hatte auch alle Ursache zu der Annahme, daß diese wichtige Angelegenheit in bester Ordnung sei, wurde sie doch lange Jahre her und hin besprochen und in Breslau sowohl als in ganz Preußen zum Gegenstande tiefgründlicher Untersuchungen und Verhandlungen gemacht, und hat sie doch sogar die gesetzgebenden Körperschaften nicht nur in Berlin, sondern auch wegen der wünschenswerthen Verbindung des Schiffahrtsweges der Oder mit dem der Donau, die unseres Nachbar-Kaiserstaates Oesterreich beschäftigt. Dabei war es bekanntlich zur erfreulichsten Einigung der maßgebenden Factoren gekommen. Die preussische Staatsregierung war mit den städtischen Behörden in Breslau nach langem Zwiepalt handelseins geworden,

und man durfte nun, nachdem der Minister der öffentlichen Arbeiten in seiner am 8. März v. J. im Abgeordnetenhaus überreichten Denkschrift Bericht erstattet und am 9. Juli v. J. mit den zuständigen Persönlichkeiten hiesigen Orts noch Näheres vereinbart hatte, der Ansicht sein, daß in allernächster Zeit die nöthigen Arbeiten begonnen werden und bald auch der Großschiffahrtsweg hergestellt sein werde.

Wie außerordentlich belangreich für uns Breslauer und für ganz Schlesien die Großschiffahrtsfrage ist, haben wir schon vor nunmehr zwei Jahren, im letzten Drittel des Monats Mai 1891, den Lesern der „Volkswacht“ auseinandergesetzt. Wir wiesen darauf hin, in wie gewaltigen Dimensionen der Verkehr in unserer reich bevölkerten Provinz zunimmt, so daß die Eisenbahn, so ausgedehnt ihr Schienennetz auch damals schon war, und so viele Schienenwege auch alljährlich neu gebaut werden möchten, bei Weitem nicht ausreichten, ihn zu bewältigen. Wir betonten, daß es bessere, bequemere und billigere Verkehrsweg, als es die Wasserstraßen sind, nicht giebt, und daß jede natürliche Wasserstraße unbezahlbar werthvoll ist, sofern sie für die Zwecke der Großschiffahrt genügt und wir zeigten, daß es, sofern ein Fluß dafür nicht ausreichend breit, tief und wasserreich genug ist, im dringenden Interesse seiner Anwohner und des ganzen

Landes rings um ihn her liegt, ihn zur Großschiffahrt tauglich zu machen.

Um den Namen einer Großschiffahrtsstraße zu verdienen, muß ein Strom Schiffe zu tragen vermögen, welche allerwenigstens eine Ladung im Gewichte von 200 Tonnen, das sind 4000 Ctr., aufnehmen können.

Dieser eine Fingerzeig klärt schon darüber auf, wie sehr der Wassertransport dem Eisenbahntransport überlegen ist. Das kleinste Schiff, welches als vollgültiges Transportmittel der Großschiffahrt dient, befördert ebensoviel Güter, wie ein ganzer langer Eisenbahn-Lastzug.

Die untere Oder bis Breslau ist nun seit einigen Jahren zur Großschiffahrt eingerichtet und der Verkehr auf ihr hat sich in ganz außerordentlichem Maße gesteigert. Von der Ostsee ab bis Breslau und durch den Oder-Spree-Canal und die Elbe bis zur Nordsee haben sich die Wasserverkehrsverhältnisse Schlesiens in moderner, großartiger Weise entwickelt; aber in Breslau, der zweitgrößten Stadt Preußens, einer der größten, so wie handels- und industriereichsten Städte Deutschlands und Europas, hört die Großschiffahrt auf.

Die obere Oder ist nur für kleinere Schiffe zugänglich, der Verkehr auf ihr ist daher verhältnißmäßig unbedeutend, und die Bedürfnisse des Handels und der Industrie, auch diesem Theile des Ober-

In harter Schule.

Roman von Gustav Sime.

15] Nachdruck verboten.

„Du kennst sie? Ist es denn eine Dame aus der Gesellschaft? Handelt es sich um eine Heirath?“ fragte Ulrich schnell.

„Mich um andere Angelegenheiten zu kümmern oder sie gar mit Dir zu besprechen, würde ich unter meiner Würde halten,“ entgegnete Leontine mit stolz zuckenden Nasenflügeln.

„Bergieb —“ bat Ulrich, aber sie fuhr, ohne es zu beachten, fort:

„Es handelt sich um eine Heirath, ich befürchte aber, daß Diejenige, auf welche die Wahl meines Vaters gefallen ist, Diejenige, welche den Platz meiner hochsinnigen Mutter jetzt einnehmen soll, nicht allein der Gesellschaft nicht angehört, sondern eine Abenteuerin ist.“

„Unmöglich!“ rief Ulrich, „soweit kann sich der Onkel nicht vergessen.“

„Er glaubt auch keineswegs, mit einer Schwindlerin zu thun zu haben, sondern hält Mademoiselle de Barras für das reinsten, kindliche Wesen unter der Sonne.“

„Eine Französin? Wie ist der Onkel zu der gekommen?“

„Durch den Grafen Falkenburg, und eben deshalb möchte ich Dich bitten, Dich bei ihm nach ihrer

Vergangenheit, die er ohne Zweifel kennen wird, zu erkundigen.“

„Gern, aber dürfte ich Näheres erfahren?“

„Gewiß, höre.“

Leontine erzählte ihrem Vetter hierauf das Zusammentreffen mit dem Prinzen Alexander und dem Grafen Falkenburg in Baden-Baden und wie durch letzteren die Bekanntschaft mit Mademoiselle de Barras, ihrer Tante Madame d'Arcourt und ihrem Onkel, dem Oberst Vivienne, vermittelt worden sei. Sie schilderte die Ausflüge, die man gemeinschaftlich unternommen, und bekannte ehrlich, sie habe anfänglich keinerlei Argwohn gegen die Französin und ihre Angehörigen gehegt, ja sie ging in ihrer stolzen Offenheit so weit, einzuräumen, daß sie dem Verkehr ihres Vaters mit Mademoiselle de Barras wenig Aufmerksamkeit geschenkt, weil die Gesellschaft des Prinzen sie gefesselt und abgezogen habe.

Erst bei jenem Diner in dem alten Schlosse in Baden, als plötzlich in so theatralischer Weise von dem Franzosen der Entschluß verkündet worden war, den Winter in Berlin zuzubringen, sei es ihr wie ein abgekartetes Spiel vorgekommen, und wie durch Inspiration habe sie mit einem Male den ganzen Plan vor sich gesehen, der entworfen worden sei, ihren nur allzu willigen Vater zu fangen.

„Mit recht bangen Ahnungen verließ ich Baden-Baden,“ fuhr sie fort, „ich verschloß sie aber in meiner Brust, denn es schien mir unangenehm, Befürchtungen kund zu geben, welche einen Schatten auf meinen Vater

worfen konnten. Ich vermied sogar so viel wie möglich, von meinem Aufenthalte in Baden-Baden zu sprechen, und so erfährst Du, dem ich doch sonst meine Reiseerlebnisse gern erzählte, heute zum ersten Male von jener Begegnung.“

„Und von dem Interesse, das Dir Prinz Alexander eingefloßt hat,“ schaltete Ulrich ein.

Wieder traf ihn einer ihrer stolzen Blicke.

„Ich habe Niemand Rechenschaft von meinen Sympathien und Antipathien abzulegen,“ sagte sie, „auch handelt es sich jetzt darum nicht. Willst Du mich weiter hören?“

„Welche Frage, Leontine!“

„Wir kamen zur Eröffnung des Landtages nach Berlin, und es vergingen mehrere Wochen, ohne daß meine Befürchtung, Mademoiselle de Barras zu begegnen, sich verwirklicht hätte. Die eigentliche Saison hatte noch nicht begonnen, viele der uns bekannten Familien waren noch auf dem Lande und so lebte ich im Ganzen ziemlich still und beschränkte meinen Verkehr auf einige Freunde meiner Mutter, die ich hier fand, und deren Damen, wie Du ja weißt, gütig meine Einführung übernahmen.“

Schon glaubte ich, es sei doch wohl nur das Ergebniß der Champagnerlaune gewesen, was ich an jenem Octobertage in Baden-Baden für ein an meinem Lebenshimmel heraufziehendes Ungewitter argsehen hatte, da wurden mir eines Tages die Damen d'Arcourt und de Barras gemeldet. Einen Augenblick überlegte ich, ob ich sie nicht sofort abweisen lassen sollte, aber der

Stromes den Aufgaben der Großschiffahrt dienlich zu machen, haben sich in den letzten Jahren immer lauter und dringender geltend gemacht.

Es war denn auch bereits im Jahre 1886 in den maßgebenden Kreisen beschlossene Sache, den Großschiffahrtsweg die Oder hinauf bis Cosel in Oberschlesien zu führen und es wurden allerhand Verhandlungen geführt, wie dieses Project auszuführen sei, was es kosten würde und ob insbesondere der eigentliche Schiffahrtsweg durch die Stadt Breslau selbst, im Bette der sie durchströmenden Oderarme geführt werden solle, oder um Breslau herum, im Laufe der sogenannten Alten Oder.

Endlich einigte man sich also dahin, daß der Flußlauf der Alten Oder wenigstens zu einem Theile benutzt werden und nicht nur ein Großschiffahrtscanal, sondern zugleich auch ein Vorfluthscanal neu gegraben werden sollte.

Als Schiffahrtscanal war zunächst die obere Alte Oder bis etwa zur Hundsfelder Brücke und weiterhin ein ihr links parallel laufender Canal, als Vorfluthcanal, ein von Bartheln aus durch das Schwarzwasserthal geführter Graben und weiterhin der untere Theil der Alten Oder in Aussicht genommen. In neuester Zeit ist es nun recht fraglich geworden, ob dieses Project, das durch seine Großartigkeit imponirt und nebenbei die Einleitung der Dyle-Niederung und damit die Einführung besserer sanitärer Zustände im Osten Breslaus ermöglicht, wird ausgeführt werden können. Als Grund für diese überraschende Wendung in der so überaus wichtigen Angelegenheit, führt die mit der Strombauverwaltung in Beziehung stehende „Schlesische Zeitung“ an, daß sich bei der Erwerbung des für den Vorfluthcanal notwendigen Grund und Bodens im Schwarzwasserthal so erhebliche und überraschende — wir fügen hinzu: selbstverständlich p. cuniäre, sich auf die Grunderwerbsverhältnisse beziehende — Schwierigkeiten ergeben, daß es nicht zu verwundern wäre, wenn die Strombauverwaltung auf die Ausführung dieses Projectes verzichtete und auf ein Project zurückgriffe, das schon früher als recht brauchbar bezeichnet worden ist, nämlich auf das Project, die Alte Oder selbst als Großschiffahrtsweg auszubauen.

Als wir von diesem neuen Project hörten, war es, als wenn wir in unserer Breslauer Großschiffahrtfrage wieder nach vielem Umherirren auf falschen Wegen wieder am Anfang einer langen Wanderung angekommen wären.

Warum in aller Welt, fragen wir, ist man nicht gleich bei dem Gedanken stehen geblieben, die Alte Oder zum Großschiffahrtsweg zu erweitern und zu vertiefen. Das Gute lag so nahe, und königliche und städtische Behörden schweiften in die Ferne, stritten sich des Lagen und Breiten und verträdelten viele kostbare Jahre. Klein, das konnte doch offenbar nur deswegen geschehen, weil im Grunde gar zu große Schwierigkeiten bestanden haben müssen, die Alte Oder zu einem vernünftigen Schiffahrtsweg zu gestalten.

Wir werden diese interessante, unsere großbürgerliche Wirtschaftsweise trefflich charakterisirende Angelegenheit

in unserem nächsten Artikel ein wenig näher betrachten.

Politische Rundschau. Deutschland.

Socialistengesetz, Septennat und Militärvorlage — wie reimt sich das zusammen? Sehr einfach so: Die Regierung verlangt, daß Reichstag und Volk sich ihrer „Autorität“ in militärischen Fragen ohne Weiteres fügen sollen. Und weil der Reichstag nicht „parirt“ hat, deshalb ist er dem Schicksal der Auflösung verfallen. Es ist daran zu erinnern, daß der Reichstag schon zwei Mal aufgelöst worden ist, weil er nicht „pariren“ wollte, — im Jahre 1878 anlässlich des Socialistengesetzes, im Jahre 1887 anlässlich des Septennats.

Die damalige Opposition wurde sammt und sonders als Reichsfeinde ausgeschrien, weil sie das Socialistengesetz bezw. das Septennat für unrichtig und unpractisch hielt. Wo sind diese beiden Institutionen heute? Die Regierung selbst hat beide, Socialistengesetz beziehungsweise Septennat, längst wieder beseitigt, — das beseitigt, wofür kurz vorher ganz Deutschland in ungeheure Aufregung gestürzt und dem Auslande gegenüber die Hälfte der Deutschen zu Reichsfeinden gestempelt wurde. Die Regierung hat also selbst zugegeben, daß nicht die Regierung, sondern der Reichstag vor den beiden früheren Auflösungen die richtige Meinung vertreten hat. Und da kommt man jetzt wiederum und verlangt, daß sich der Reichstag der Autorität der Regierung füge; gewiß eine starke Zumuthung, welche die Wähler am 15. Juni mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen haben. Die Wähler müssen, wenn sie sich nicht einer unverzeihlichen Schwäche schuldig machen wollen, die sich am ganzen Volke schwer rächen dürfte, für den Grundsatz eintreten: daß die Autorität des Parlaments über der Autorität der Regierung zu stehen hat. Soll das nicht gelten, so brauchen wir kein Parlament!

Zu dem Bundestage der Schlotbarone, auf welchem, wie wir meldeten, auch der Antrag des Vorstandes „wegen Hilfsleistung der Eisenindustrie zur Beschaffung der auf gesetzlichem Wege etwa nicht aufzubringenden Mittel für die Militärvorlage“ berathen werden soll, bemerkt die gemüthliche Dame von Köln:

„Der Sark, die Mittel für die Heeresverfärkung auf privatem Wege aufzubringen, bekundet eine rühmliche Gesinnung, die in der vornehmsten Art, nämlich durch werthvolle patriotische Opferthätigkeit, die nichtsnutzigen Heeredeserren der Socialdemokraten und Centrumsdemokraten über das Eintreten der wirtschaftlichen Kreise für die Militärvorlage widerlegt. Aber wir denken, das Deutsche Reich ist noch nicht soweit gekommen, daß es auf die private Wohlthätigkeit angewiesen ist. Ehe man zu einer förmlichen Bankrottklärung des Reichstages schreitet, müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um auf dem Boden des allgemeinen Wahlrechts die Mehrheit für den Antrag Huene zu gewinnen.“

Die Eisenindustriellen werden sich hüten, ernstlich in den Beutel zu greifen. Ihre „vornehme“ Pose kostet sie keinen Heller. Und wenn sie wirklich den Klingbeutel

umgehen lassen, Blut und Schweiß der von ihnen schmählich ausgebeuteten Arbeiter ist es doch nur, was sie „spenden.“ Und daß die Herren nicht umsonst die „Spandirhosen“ anhaben, sie, die Cartellritter, die Nutznießer der Industriezölle, das hat ja eines ihrer Organe, das wir gestern zu Worte kommen ließen, offenherzig ausgeplaudert. Höhere Preise für Schienen und Kohlen für das schmachtvolle Kohlenyndicat und den Schienenring, das ist der Kaufpreis für — schöne Versprechungen. Wenn es den Industrierittern Ernst ist, warum decken sie nicht die Kosten für die Vorlage sofort? Etwa durch eine Reichseinkommensteuer in der Höhe von 400 pCt. zur preussischen Einkommensteuer?

Ueber die „Vorschiebung der Wahlparole“ jammert die „Nordd. Allgem. Ztg.“ Die „Frf. Ztg.“ hatte dieser Tage geschrieben:

„Nicht um den Compromißantrag des Herrn Huene ist der Kampf zu führen, nicht um ein paar Tausend Mann mehr oder weniger, sondern um die Zukunft des deutschen Volkes, das jetzt vor der schicksalsschweren Frage steht, ob es eine Culturnation bleiben, oder in Kasernenmauern elend und ruhmlos verkümmern und verkommen will.“

Dazu bemerkt das officiöse Organ: „Wirklich sehr schön gesagt, nur schade, daß es Blaziat ist; der socialdemokratische „Vorwärts“ sagt das selbe seit Wochen alle Tage. Natürlich ist es dadurch nicht wahrer geworden; amüsant ist es aber zu sehen, wie die „Frankf. Ztg.“, „Freisinnige Ztg.“ u. u. beim „Vorwärts“ geistige Anleihen machen.“

Wirklich eine recht „geistreiche Abfertigung“, die das officiöse Organ da losläßt. Kürzlich schrieb die „Norddeutsche“, der „Vorwärts“ schreibe der „Frankf. Ztg.“ und der „Freisinnigen Ztg.“ nach; heute dreht sie den Leisten um. Immer, wie die Zweckmäßigkeitserwägung es erfordert!

Eine lehrreiche Zusammenstellung. Bei der Abstimmung über die Militärvorlage haben abgestimmt mit Ja: Nein:

Fürsten, Prinzen, Grafen, Barone		
und sonstige Adelige	83	30
Bürgerliche	79	180
	162	210

Von den Adelligen stimmten 2.8 mal mehr für die Vorlage als gegen dieselbe und von den Bürgerlichen stimmten 2.4 mal mehr gegen die Vorlage als für dieselbe.

Der Weineids-Bezichtigter Komen hat Rech. Die „Germania“ berichtet aus dem Wahlkreise Nees-Wörs: „Die Cartellbrüder sind flink bei der Hand gewesen. Nachdem sie zuerst angefragt haben bei dem Staatsanwalt Dr. Komen in Hamburg — einen geborenen Emmericher — aber bald davon Abstand nahmen, weil derselbe wenig populär in seiner Heimath ist, haben sie jetzt den katholischen Landrath Giescher in Wesel als Reichstagscandidaten aufgestellt.“ Herr Komen scheint die Kunst, nicht populär zu sein, in hohem Maße zu besitzen. Die Wähler, welche einem Komen ihre Stimme gegeben hätten, würden auch einen solchen Mangel an politischer Einsicht und Willigkeit gezeigt haben, wie wir ihn selbst den fanatischsten Gegnern der Arbeiterklasse nur ungern zutrauen.

Das Centrum hat seinen Wahlaufruf noch immer nicht veröffentlicht. Er scheint der Partei für

Diener sagte mir, der sie begleitende Herr mache inzwischen meinem Vater seine Aufwartung, es blieb mir also nichts übrig, als sie anzunehmen.

Beide Damen erdrückten mich fast mit Liebes-Beweisen und schienen die abweisende Kälte, die ich den leidenschaftlichen Ergüssen der Jüngeren und der pathetischen Zärtlichkeit der Älteren entgegensetzte, garnicht zu bemerken. Sie waren noch nicht da, so erschien mein Vater mit dem Oberst und die Scene aus Baden-Baden wurde mit Variationen wiederholt. Madame begrüßte den Vater als alten Freund, das Kind, Mademoiselle, wagte kaum aufzublicken, war blöde, schüchtern, und der Oberst pläzte mit der Bemerkung heraus, er sei die unschuldige Ursache, daß seine arme Hortense ganz krank geworden sei. Dringende Geschäfte hätten ihn nach Frankreich gerufen und da er sich, wie er mit Stentorsstimme verlobete, nie, niemals von dem lieben Kinde trenne, so hätten ihn seine Schwester und Hortense begleitet, aber die Letztere habe sich so sehr nach den Freunden in Berlin geseht, so sehr.

Madame verwies ihm, das arme, kleine Mädchen in so arge Verlegenheit zu bringen, mein Vater nahm aber gleich den Wink mit großer Lebhaftigkeit auf und sagte:

„Nun, jetzt sind Sie hier, auch wir haben uns nach den Freunden aus Baden-Baden geseht und wollen nun viel zusammen sein. Meine Tochter bedarf des Schutzes in der Gesellschaft und ich werde Madame d'Arcourt sehr dankbar sein, wenn sie Leontine mit unter ihre Flügel nehmen will.“

Madame d'Arcourt vernücherte mit überschwänglichen Ausdrücken ihre Bereitwilligkeit dazu, ich aber erklärte ganz kühl:

„Verzeihe, lieber Vater, Frau Baron E., Frau Gräfin P. und Frau v. B. haben sich schon gutigt bereit erklärt, mich zu chaperonniren, ich bedarf keines weiteren Schutzes.“

„O, es werden doch Veranlassungen kommen, wo Du Madame d'Arcourt für ihre Begleitung sehr dankbar sein wirst“, entgegnete er und schleuderte mir einen Blick zu, wie ich ihn aus seinen Augen noch nicht gesehen hatte.

Ich fand es nicht angemessen, in Gegenwart der Fremden darauf etwas zu erwidern, als er später aber darauf zurückkam, erklärte ich ihm mit Bestimmtheit, ich würde mich mit den Damen nie öffentlich zeigen, weil ich von ihren eigentlichen Verhältnissen gar nichts kenne. Ich beharrte um so mehr bei diesem Entschlusse, als ich ihnen nirgends in der Gesellschaft begegnete. Es konnte ihnen also nicht gelungen sein, sich irgendwo Eingang zu verschaffen.“

„Das kannst Du doch nicht mit solcher Gewißheit folgern“, bemerkte Ulrich, „vielleicht wollen die Damen gar nicht eingeführt sein und hebschäftigen von Anfang an, ihren Verkehr auf einen kleinen Freundeskreis zu beschränken.“

„Möglich; ich weiß nur soviel, daß auch mein Vater seit jener Zeit sich wenig mehr in unseren Kreisen sehen läßt und alle Einladungen ausschlägt. Er hat zwar nichts dagegen, wenn ich gehe, da ich

aber die Fragen fürchte, weshalb mein Vater nicht anwesend sei, und nicht immer als Waisenkind erscheinen mag, so habe ich mich schon seit Wochen gänzlich zurückgezogen.“

„Du sagst mir auf mein Befragen, Du seiest unwohl“, bemerkte Ulrich vorwurfsvoll. „Warum erfahre ich überhaupt erst heute, welcher Kummer an Deiner Seele nagt?“

„Du würdest auch heute noch nichts davon erfahren, wenn die Schmach nicht bald in Aller Munde sein würde. Es ist eine elende Schwäche, nichts allein tragen zu wollen und bei jeder Gelegenheit nach Schultern zu suchen, denen man seine Last aufsetzt. Mein Vater hat mir heute Andeutungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß er bereits entschlossen ist, die Französin zu heirathen.“

„Offentlich doch die junge?“ wollte der Offizier unwillkürlich fragen, befaß sich aber und unterdrückte die Aeußerung, deren Frivolität seine Cousine tief verlegt haben würde.

„Siehst Du aber nicht zu schwarz?“ (Fortsetzung folgt.)

Seiters.

Erstens und zweitens. Wachtmeister: „Weißt Er schon, wie der Lieutenant heißt, der dort geht?“ — Rekrut: „Schmidt heißt er, Herr Wachtmeister!“ — Wachtmeister: „Schafstopf, erstens heißt er von Schmidt und zweitens ist er's gar nicht.“

„Wahrheit, Freiheit und Recht“ erhebliche Schwierigkeiten zu verursachen. Wie soll die Spaltung erläutert, wie sollen die Zukunftspläne — verhüllt werden? Wir empfehlen als das beste Mittel, um Herz und Nieren jedes Centrumsandidaten zu prüfen, die einfache mit Ja oder Nein zu beantwortende Frage an den ultramontanen Kandidaten:

Werben Sie für den Fall Ihrer Wahl im neuen Reichstag gegen den Antrag Huene oder eine mit diesem sich bedende Militärvorlage stimmen? Bepflichten Sie sich, bei der entscheidenden Abstimmung im Reichstag anwendend zu sein und mit Nein zu stimmen, nicht aber etwa sich der Abstimmung zu enthalten? —

Das badische Centralcomitee der Centrumpartei veröffentlicht eine „vorläufige Orientirung“ an die badischen Centrumsähler, worin es unter anderem heißt: „Unter solchen Umständen und nach dem Gang der Dinge im Reichstag ist der Protest gegen die Militärvorlage (von der sich der Antrag Huene nur unwesentlich unterscheidet) ein Hauptsatz der Wahlparole und des Centrums.“ Nach der Auflösung im Jahre 1887 kämpfte das Centrum mit der Wahlparole: Gegen das Septennat, und im neuen Reichstage ermöglichte es durch seine verrätherische Haltung dem Cartell, das Septennat durchzubringen. Aus Rom meldet übrigens die „Germania“ unter'm 13. Mai: „Cardinal Rampolla empfing gestern Abend den Präsidenten des deutschen Pilgerzuges nebst den anwesenden Mitglieder des deutschen Comitees. Er brachte seine Rede auf die politische Situation Deutschlands und erklärte auf Anfrage eines Centrumsabgeordneten: Es sei durchaus unwahr, daß der heilige Stuhl sich in die schwebende Frage eingemischt habe oder einmischen werde, da selbige gar keinen Zusammenhang mit kirchlichen Fragen habe.“

Als ob Leo XIII. im Jahre 1887 nicht so eifrig wie irgend ein deutscher Bundesfürst für die Militärpläne Bismarck's agitiert hätte! —

Wie der „feste Thurm“ schwankt, zeigt eine Zugschrift, die der „Kölnischen Volkszeitung“ aus Schlesien, dem Stammsitze der Huene-Mitter, zugeht. Da heißt es:

„Da die Herren Graf Ballestrem, Freiherr v. Huene, Dr. Porsch und auch Herr Stiffrich von (Reisse) der ebenfalls nicht mehr candidiren will, die Bewegung ablehnen, so dürften die Schwierigkeiten recht crast werden. Die Ansicht, daß den aufzustellenden Centrumsandidaten bezüglich ihrer Stellungnahme zur Militärvorlage keine bindenden Zusagen abverlangt werden dürften, scheint allmächtig die Oberhand zu gewinnen. Nicht wenig trägt dazu bei der Umstand, daß der älteste schlesische Centrums-Abgeordnete, Stiffrich von, sich neulich auf einer Versammlung des Meißner katholischen Arbeitervereins dafür ausgesprochen hat und auch die „Meißner Zeitung“ in dasselbe Fahrwasser einlenkt.“

Das Compromiß-Blümchen duftet schon recht merklich.

Fürst Bismarck, der nie im Reichstag erschienen ist, erklärt, daß er nicht wieder candidiren werde. Die Socialdemokratie des 19. hannoverschen Wahlkreises, mit der Bismarck 1890 in heißer Stichwahl um das Mandat zu kämpfen hatte, würde ihm diesmal alle Mühe erspart haben.

Eine Lehrmeisterin guter Sitte ist unstreitig die „Kreuz-Zeitung“. Hat sie nicht die Veröffentlichung des Prinzenbriefes dazu benützt, nach allen Regeln der Kunst wie das virtuoseste hysterische Frauenzimmer in einen unübertrefflichen moralischen „Lit“, einen Sittlichkeits-Anfall, zu geraten. Sie gerade kleidet es vortrefflich, sich in den wallenden Mantel der Moralphilosophen zu hüllen und über politische „Demoralisation“, „eigenthümliche Freiheitsbegriffe“ u. s. w. bewegliche Klagen anzustellen. Wenn die „Kreuz-Ztg.“ in die eigene Brust griffe, vielleicht würde das Organ der von Hammerstein und Kropatschek ein wenig in sich gehen und anstatt anderer Beweggründe grundlos und gehässig zu verdächtigen, recht emsig vor der eigenen Thüre kehren. Ein so principiell vom Kopf bis zur letzten Zeile des Anzeigentheiltes geleitetes Blatt wie die „Kreuz-Zeitung“ eröffnet auch auf der ohne Ursache geringschätzig behandelten „Efelwiese“, wo die Inseratenblumen sprießen, weite sociale Aussichten, und ein Gang durch diese „Efelwiese“ ist mitunter so lehrreich wie das eindringlichste Colleg über christliche Ethik. Aus gerademohl pflücken wir etwelche Blümchen, die wir auf unsern Spaziergängen fanden und bitten die „Kreuz-Zeitung“, sie sich als duftigen Schmuck ins Haar zu stecken. Der Inseratentheil unserer geehrten Gegnerin wird, besonders in der Morgen-Ausgabe und zwar fast stets an dessen hervorragender Stelle, des öfteren als Correspondenzbureau benützt. Und entsetzlich aber wahr! nicht um die Nothe der Landwirthe, sondern um Herzensnöthe handelt es sich, der L. f. Kreis des christlich-preussischen Organs der ostelbischen Junternschaft tauscht dort schwarz auf weiß zarte Gedanken, sieht sich und schmachtet, girt und jeuzt, verabredet Zusammenkünfte, kurz, bekundet sich als Träger der „christlichen Familie“. Denn es ist Brauch bei Beziehungen die — das Tageslicht zu scheuen haben sich

auf diese Art zu verständigen, es ist moralisch. Und für eine Zeitung, die solche Inserate aufnimmt, ist das „auch ein pecuniärer Vortheil“ und eine solche „Demoralisation“ „kann nicht scharf genug geprügelt werden“. Wer öffentlich Keuschheit, Tugend, Sittsamkeit predigt und hinten auf der „Efelwiese“ doch wohl nicht „erlaubte“ Stellbichens zuläßt, wer die Gelegenheitsmacherin spielt, der ist doch eine publicistische Frau Hurlig, wie sie im Shakespeare steht. „Wir sehen“, um mit der „Kreuz-Zeitung“ zu reden, „zwischen Stehler und H. hler kaum irgend welchen moralischen Unterschied und möchten, abgesehen von allem anderen, darauf hinweisen, daß auch in diesem Falle die eigenthümlichen Freiheitsbegriffe zum Ausdruck kommen, die in der — Junkernschaft leben.“ Nun die Blüthenlese!

[11208] W. welcher Unruhe vergeblich gewartet, warum zeigst Du Dich denn nicht wenigstens. Kann Trennung nicht mehr ertragen. Sende mir, was schon einmal erhalten, aber viel größer, habe ja sonst gar nichts. Deine Couverts schlecht. Der Jan . . . h war doch zu schön, I. K.

„Kreuz-Zeitung“ Nr. 85 vom 19. Februar 1893, Morgen-Ausgabe. 15. 7. 32. [5804]

Bin 26. Feb. bis 5. März bestimmt allein. Grüße. „Kreuz-Zeitung“ Nr. 89 vom 22. Februar 1893, Morgen-Ausgabe.

[2544] Lieb. Herz, verg. a. mir, wenn ich a. l. schwarz. Augen h.; a. ich wollte niem. weh thun.

„Kreuz-Zeitung“ Nr. 91 vom 23. Februar 1893, Morgen-Ausgabe.

Rips

danke, verspätet allerdings, herzlichst für alles. Hocherfreut über Wort halten. Wiedersehen stets willkommen. Adresse unverändert. [534]

„Kreuz-Zeitung“ Nr. 101 vom 1. März 1893, Morgen-Ausgabe.

S-4 Corpod. S. v. d. a. Chif. postl. so btrg. m. Habl. nachg. J. Gdf. zu erfahr. Bit. dirf. kom. odr. schret. Dienstm. sichr. M. Gsta. im. diefl. Nicht fr., gelund blei. [11544]

[3882] Gott der Herr kennt meinen Schmerz, welchen ich über dieses Mißverständnis empfinde; er weiß, daß ich niemals das war, was Du aus m. z. mach. I. D. Gr. d. neuen Krankh. h. ich verst.

„Kreuz-Zeitung“ Nr. 107 vom 4. März 1893, Morgen-Ausgabe.

[12130] Meine Kleine! Heute erst die lieben wohlbekannten Schriftzüge erhalten, tausend innigen Dank für Inhalt. Eine nicht mehr, wie Du aussiehst, sende älteres Bild. Der sechste ist der Tag. Denke mal an mich. Werde häufiger Nachricht geben.

„Kreuz-Zeitung“ Nr. 155 vom 2. April 1893, Morgen-Ausgabe.

L. K. Herzl. Dank für Brief. Könnte ich Dich doch beim nächsten Dortein sp. Meine Ged. sind unausgesagt bei Dir. Gr. u. K. [2999]

„Kreuz-Zeitung“ Nr. 225 vom 16. Mai 1893, Morgen-Ausgabe.

Kein Zweifel, all diese Anzeigen sind „reinlich und zweifelsohne“, und die Redaction der „Kreuz-Zeitung“ ist die Keuschheitscommission in Permanenz.

Die Postbehörden haben schon des Oestereu die öffentliche Kritik herausgefordert, dadurch, daß den Beamten, besonders den Unterbeamten verlagt wurde, etwas zur Verbesserung ihrer Lage zu unternehmen, das nicht die allerhöchste Genehmigung ihres Chefs Dr. v. Stephan gefunden hat. Aber je mehr Jagd auf solche „renitente“ Beamte gemacht wird, desto mehr zeigen sich gerade unter den Stephansdienern Neigungen zur Socialdemokratie. Und das ist auch kein Wunder; niedrige Gehälter, zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel, und Verfolgung einer jeden selbstständigen Meinung, das sind ja die Vorbedingungen des Anschlusses an die Socialdemokratie. Von be-theiligter Seite geht uns nun folgender Ukas des Oberpostdirectors Köhne-Düsseldorf zu:

Düsseldorf, 10. Nov. 1892

An die Kaiserl. Verkehrsämter des Bezirks.
Auf dem hiesigen Hauptbahnhof ist der Versuch gemacht worden, einen mit der Unterchrift „Ein Postunterbeamter“ versehenen Ausruf in Form eines Flugblattes an die Unter-beamten zu vertheilen, welcher socialdemokratische Zwecke verfolgt. In dem Ausruf ist ausgeführt, daß das Dienst-einkommen der Unterbeamten hinter dem Verdienst eines Arbeiters weit zurückbleibe, daß nur mit der Hebung der Arbeiterklasse die Lage der Postunterbeamten gebessert werden könne, mithin die Unterbeamten ihr Heil einzig und allein bei der Socialdemokratie zu suchen hätten. Dann wird besonders hervorgehoben, daß die Unterbeamten vor einer für sie überaus wichtigen Angelegenheit ständen. Diese Angelegenheit soll die Geschlich im Jahre 1893 vorzunehmende Neufestsetzung des Wohnungsgeldzuschusses betreffen. Zu dem Zwecke werden sie aufgefordert, über die von ihnen zu zahlende Miete, wenn diese den Betrag von 240 Mark jährlich übersteigt, über die Beschaffenheit der Wohnungen, über die Zahl der Familienmitglieder und der ihnen zu Gebote stehenden Räumlichkeiten an die Redaction des „Vorwärts“ in Berlin Mittheilungen zu machen. Eine Neu-regelung des Wohnungsgeldzuschusses kann in 1893 nicht in Aussicht stehen, da nach § 2 des Gesetzes vom 28. Mai 1887 der Servistarif und die Klaffenentheilung der Orte einer allgemeinen von zehn zu zehn Jahren zu wiederholenden Revision unterliegen. Hiernach wird die nächste Revision erst im Jahre 1897 stattfinden. Die zweifellos wissenschaftlich begründeten Angaben in dem Ausruf kann nur den Zweck verfolgen, das Vertrauen der Unterbeamten zu dem wohl-wollenden Streben des Herrn Staatssecretärs des Reichs-Postamts auf stete Verbesserung ihrer Lage zu erschüttern, und auf diese Weise neue Anhänger für die Socialdemokratie zu gewinnen. Es ist anzunehmen, daß versucht werden wird, das Flugblatt auch an anderen Orten dem Unter-beamtenpersonal zugänglich zu machen. Ich veranlasse daher die Kaiserlichen Verkehrsämter, vorkommendenfalls die Ver-breitung des Ausrufs mit aller Entschiedenheit zu verhindern, thunlichst die Persönlichkeit des Agitators festzustellen und in der Angelegenheit zu berichten. Die Unterbeamten sind eindringlich zu warnen, sich von socialdemokratischen Be-strebungen fern zu halten, und auf die bedenklichen Folgen aufmerksam zu machen, die für sie eintreten würden, wenn sie die Warnung außer Acht lassen und ihrer eidlichen Ver-pflichtung nicht treu bleiben sollten.

D. R. D. P. D. G. D. P. R. Köhne.

Diese Flugblätter sind thatsächlich auch in anderen Orten verbreitet worden, aber Herr Köhne wird wohl vergeblich nach den Verbreitern suchen, und wenn es ihm gelingen sollte, eines solchen habhaft zu werden, so wird ihm die Macht fehlen, auf diesen einen Einfluß auszuüben, denn — es brauchen dies ja keine Post-beamten zu sein.

Mit dem alten Ritualmordschwindel scheint die Berliner „Bewegung“ den diesmaligen Wahlkampf besonders einträglich und wirksam machen zu wollen. Der Abward-Moniteur schlägt das alte Thema in einem längeren Artikel an; gleichzeitig aber wird an „Alle Vaterlandsfreunde und Antisemiten Berlins“ eine Einladung versandt zu einer anti-semitischen Volksversammlung. In der gedruckten Ein-ladung heißt es:

Gefinnungsgenossen!

Die jüngsten Vorgänge erheischen eine schleunige Aufklärung des Volkes!

Der Reichskanzler Graf Caprivi hat einen förmlichen Canoffgang vor der Börse angetreten!

Die Bankjuden halten Berathungen ab im Reichskanzlerpalais!

Gegen den Fürsten Bismarck ist von jüdischer Seite ein neuer schamloser Streich verübt worden! (Wieso?)

Dem muß das deutsche Volk hunderttausend-stimmig ein „Halt!“ entgegenrufen!

Gleichzeitig werden in der Versammlung Mittheilungen über das Verschwinden der kleinen Hedwig Weber gemacht werden!

Im Auftrage: Oscar Graßmann, Berlin W.

Die „Berl. Volkszeitung“ bemerkt dazu:

„Mögen nun die Geschäftsantisemiten mit den „Bankjuden“ oder mit Bismarck anfangen, was sie wollen; daß sie aber die betäubende Affaire Hedwig Weber zum Gegenstande ihrer Scandalnucht machen, übersteigt alles bisher Dagewesene. Wenn sie über das Verschwinden des unglücklichen Mädchens etwas wissen, so haben sie davon der Criminalpolizei Mittheilung zu machen. Wissen sie nicht mehr, als was von Seiten der Criminalpolizei den Zeitungen bereits mitgetheilt und von diesen veröffentlicht worden ist, so kann der Versuch der Ausbeutung der Affaire für die unlauteren Zwecke des Antisemitismus nur der allgemeinsten Verachtung begegnen.“

Nur immer „selbstlos“! Der Großherzog von Baden hat in einer Ansprache an einen Militärverein, mit unverkennbarer Anspielung auf die Militärvorlage, die Hoffnung ausgesprochen, daß an die Stelle des Egoismus die Selblosigkeit treten möge. Ei, wie gut, wenn diese Hoffnung in Erfüllung ginge! Es kommt allerdings Alles darauf an, was man unter Egoismus und Selbstlosigkeit versteht. Die Tugend der Selbstlosigkeit ist nicht zu finden in den Reihen Derjenigen, welche glauben, das Volk mit seiner Kraft sei dazu da, ihren Sonderinteressen und Sonderwünschen Rechnung zu tragen. Das ist der potenzierte Egoismus, der die Autorität für sich in Anspruch nimmt und er-klärt: „Was sich unserem Willen nicht fügt, dem fehlt es an patriotischer Opferfreudigkeit.“ Schon oft ist ausgeführt worden, daß diese „patriotische Opfer-freudigkeit“ sich leider auf Kosten anderer Leute äußert, daß diejenigen Kreise, welche in erster Linie diese „Opfer“ zu bringen sich bereit erklären, weder durch die Ausbeutung der Wehrpflicht noch durch die directen Steuern irgendwie erheblich betroffen werden. Diese wie jene fallen eben im Wesentlichen auf andere Schultern, auf die des arbeitenden Volkes, welches sowieso schon überbürdet ist. Und es ist ein durchaus berechtigter, im Interesse der Selbsterhaltung gebotener Egoismus, gegen die zugemutheten neuen Opfer zu protestiren.

Wiederträchtig. Die „Woll. Ztg.“, das Hauptorgan der freisinnigen Partei, bringt in ihrer letzten Nummer folgende Notiz:

Paris, 16. Mai. Eine Entrüstungsverammlung der Arbeiter-Syndikate, die gestern im Beisein mehrerer Arbeiter-Abgeordneten in der Arbeitshalle stattfand, kennzeichnete in den größten Ausdrücken Yves Guyots' muthige Bemerkungen über die Tagesdiets und Galgenvögel der Syndikate als Verrath an den Arbeitern und beschloß, vier Männer zu ihm zu schicken, die von ihm — wahrscheinlich mit dem Zubältermesser — Zurücknahme seiner Worte und Abbitte verlangen sollen.

Die gemeine Beschimpfung der Gewerkschaftsführer als „Galgenvögel“, „Tagediets“, nennt das freisinnige Organ „muthige Bemerkungen“.

Die redactionelle Bemerkung: „wahrscheinlich mit dem Zubältermesser“, lassen die niederträchtige Gesinnung und Kampfweise der bürgerlichen Blätter in ihrem wahren Lichte erkennen.

Die Arbeiter werden daraus aber ersehen, daß keine der bürgerlichen Parteien ihnen freundlich gestimmt ist und werden bei der Wahl darauf zu reagieren wissen.

Preussische Socialpolitik. Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: „Die auf Grund des Stats pro 1893—94 durchzuführende Vermehrung der Loose der preussischen Staatslotterie ist nunmehr zum Abschlusse gebracht, so daß mit dem Beginn der nächsten (189.) Lotterie der Vertrieb der neuen Loose (30,000) ins Werk gesetzt wird. Von denselben sind 10,665 zur Verstärkung des Debits der bestehenden Lotterie-Einnahmen, 19,335 zur Ausstattung neuer Lotterie-Collecten verwendet.“ Nun naht die sociale Frage ihrer Lösung, die Bödsinnssteuer erhöht sich, und die pensionirten Offiziere, vor Allem die für die Militärvorlage agitiren, bekommen Collecteurs-Frunden. Vielleicht wird dem Oberlieutenant a. D. Enneccerus in Frankfurt a. M., dem Stifter des „Patriotischen Vereins“ und dem Leiter einer officiösen Dum-Dum-Zeitschrift, nun eine erhebliche Anzahl neuer Loose für seine Collecte zugeschanzt. Er hat die Collecte vor seiner Agitation erhalten, wie er erzählt, und er erklärte dabei, daß sie sehr klein sei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest. Im Abgeordnetenhause brachte der Cultusminister unter lebhaften Ovationen seitens des des ganzen Hauses den Gesetzentwurf über die freie Religionsübung ein. Die Hauptbestimmungen desselben sind: Jede Religion darf frei bekant und ausgeübt werden innerhalb der durch die Sittengesetze gezogenen Schranken. Zu religiösen Handlungen darf Niemand gezwungen werden. Die Beschränkungen in der Amtsbefähigung durch die Religion werden abgeschafft. Kirchliche Strafen dürfen wegen Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen nicht verhängt werden. Jede Confession kann unter Einreichung detaillirter Vorschriften um die gesetzliche Recognition einkommen, worauf sie mit anderen Religionen gleichberechtigt ist. Die Kirche darf keine körperliche, Gefängniß- oder Geldstrafe verhängen und darf Grundbesitz nur zu kirchlichen und Schulzwecken erwerben. Ueber die Geistlichkeit enthält der Entwurf folgende Bestimmungen: Geistliche müssen Ungarn sein und ihre Befähigung zum geistlichen Amt in Ungarn erhalten haben. Der Minister kann die Entfernung von Geistlichen wegen des Friedens im Staate verlangen. Gehört die Gemeinde nicht, so wird sie aufgelöst. Mehrere Gemeinden müssen höhere Organisationen haben, welche sie gegenüber der Behörde vertreten, doch darf das Oberhaupt kein Ausländer, oder eine ausländische Behörde sein; ebenso darf die Kirche von ausländischen Personen oder Behörden nicht abhängen. Die Regierung wacht über die ordentliche Einhaltung der Statuten. Wer confessionslos wird, muß zuvor seine Behörde bei der früheren Confession beglücken haben. Auch Confessionslose, wie die Fremden, dürfen sich zu gemeinsamen Religionsübungen vereinigen.

Schweiz.

Bern, 16. Mai. In der Stadt Zürich hat sich eine Scandalgeschichte zugetragen, die noch viel von sich reden machen dürfte. Eine Frau Meyer-Vogel ist in Folge eines an ihr begangenen Verbrechens, dessen Zweck die Beseitigung der Folgen eines Fehltritts war, gestorben. Im Mittelpunkt der Affaire steht der ehemalige Gemeindepräsident Freitag, jetzt Inhaber eines verfallenen Hauses und gleich seiner Frau schon vor drei Jahren wegen desselben Verbrechens, das ihm jetzt vorgeworfen wird, bestraft. Zahlreiche Männer und Frauen sind verhaftet worden.

Belgien.

Der Militarismus in Belgien. Aus Belgien wird bürgerlichen Blättern geschrieben:

„Auch Belgien besitzt gegenwärtig seine brennende Militärfrage, welche durch eine Reihe von Vorgängen und Ereignissen der letzten Wochen einen acuten Charakter angenommen hat. Zunächst läßt die Wahrnehmung von dem Einbringen der socialistischen Grundsätze und Lehren in die Kasernen die Reform des belgischen Heerwesens an Haupt und Gliedern als eine unabweißliche Nothwendigkeit erscheinen. Dann bedingt die Einführung des allgemeinen Stimmrechts, wenn auch mit der Garantie des Plural-Wahlrechts, die Einführung der allgemeinen persönlichen Wehrpflicht. Schließlich hat der Ernst der Lage in Deutschland der belgischen Regierung den Ernst der eigenen Lage klar gemacht und die traurige Rolle vor Augen geführt, welche Belgien mit seiner gegenwärtigen Verfassung im Falle eines Conflictes zwischen den beiden mächtigen Nachbarn spielen müßte. Es ist daher nicht bloßer Zufall, daß der König den bisherigen Kriegsminister General Pontus gerade jetzt v. rabschiedete und ihm einen General als Nachfolger gab, der sofort mit einem umfassenden Reorganisationsplan für die belgische Armee vor den Ministerrath hintrat. Derselbe enthält die folgenden Punkte: 1. Einführung des allgemeinen, persönlichen Heerdienstes, 2. Erhöhung der Kriegsstärke der belgischen Armee, die gegenwärtig kaum 130 000 Mann beträgt, auf 300 000 Mann, 3. Umwandlung der Bürgerwehr in einen Landsturm, welcher im Stande wäre, im Falle einer feindlichen Invasion 100 000 Mann in's Feld zu stellen. Daß die militärfeindlichen Klerikalen zu diesem Reformprojecte ein laures Gesicht machen, versteht sich von selbst.“

Wir gratuliren unseren belgischen Genossen! Ist ihr jegiges Her schon vom Socialismus so durchgeistet, daß die Regierung sich nicht mehr auf dasselbe verlassen kann, so wird das neue Heer der socialistischen Propaganda noch ein zehrfach dankbares Feld bieten. Nur lustig an's Werk!

England.

Homerule-Bill und kein Ende! Das englische Unterhaus arbeitet im Schweiß seines Angesichts, und je mehr es arbeitet, desto langsamer kommt es voran. Endlose Reden der Opposition, um die Zeit todzuschlagen, Abstimmungen über Abstimmungen, und wenn dann endlich ein Amendement glücklich beseitigt ist — sofort taucht ein neues auf. Und das grausame Spiel beginnt von neuem. Und die ganze mühlame Arbeit für den Papierkorb des Oberhauses! Lord Randolph Churchill, der ungezogene Liebling der Tories, hat in seiner letzten Agitationsrede triumphirend verkündet, im November spätestens werde Gladstone am Ende seines Lateins sein und abdanken müssen. Nun, es kann auch anders kommen. Die Sache der Homerule gewinnt von Tag zu Tag mehr Anhänger in England, und wird sie nicht von den Liberalen verrathen, so wird sie auch siegen. Freilich — welche Sache wäre von dem Liberalismus nicht verrathen worden? Und Gladstone, der Radicalste der englischen Liberalen, der allein die Autorität hat, diese gemischte Gesellschaft zusammen zu halten, — er ist 83 Jahre alt. —

Amerika.

Streik der Schausleute. Die Mehrzahl der Weltausstellungs-Polizisten ist am Streik, um eine Gehaltserhöhung zu erzwingen. Die Polizisten hatten vor mehreren Wochen eine Erhöhung der Monatslöhne von 60 auf 70 Dollar nachgehakt, doch war ihr Verlangen unberücksichtigt geblieben. In Folge dessen haben 161 Polizisten ihre Arbeit niedergelegt. Sie erklären, daß während der letzten Wochen ihre Dienstpflichten bedeutend zugenommen hätten und aus diesem Grunde eine Gehaltserhöhung nur recht und billig sein würde. Auch beschwerten sie sich darüber, daß bei Belegung der höheren Posten jungen Aristokraten aus dem Osten, meistens Söhnen von Bundes-Offizieren, der Vorzug gegeben werde, und verlargen, den Polizisten Gelegenheit zum Avancement zu bieten.

Achtstundentag für Briefträger. Aus Philadelphia, 29. April, wird gemeldet: In Folge eines von dem Generalpostmeister erlassenen Auftrages wird vom 1. Mai an das Achtstundengesetz in Bezug auf alle Briefträger im hiesigen Postamte streng durchgeführt werden.

Chicago, 16. Mai. Der Frauen-Congreß, der in Verbindung mit der Weltausstellung hierher berufen worden ist, wurde gestern in Anwesenheit von etwa 5000 Theilnehmerinnen im Columbusaal des neuen Kunstinstituts eröffnet.

Parteiangelegenheiten.

Unterm „neuen Kurs“. Der in St. Johann erscheinende „Boten von der Saar“ veröffentlichte folgendes Schreiben, das unterm 28. April an ein Vorstandsmitglied des Kriegervereins „Jägerstunde“, Namens Philipp Gottschall, gelangt ist. „Aus dem Anlaß, daß Sie einen Anhänger der Socialdemokratie in Ihrem Hause beherbergen, stellen wir an Sie den Antrag, innerhalb einer Frist von 8 Tagen, vom Tage der Zustellung an gerechnet, Ihren Austritt aus unserem Verein zu erklären. Anderen Falls würden Sie uns in die Lage versetzen, bei der nächsten Sitzung Ihre fernere Mitgliedschaft dem Beschlusse des Ehrenraths zu unterstellen. Der Vorstand des Kriegervereins „Jägerstunde“. Raver, Vorsitzender. Ries, Schriftführer. Ludwig Welter, Kassirer.“

Auch in diesem Wahnsinn liegt Methode. Es giebt nichts Berrücktes, das sich eine dem Untergange geweihte Gesellschaft nicht gegen die emporblühende neue erlauben würde.

Ein amüsanter Schreiben des Kriegervereins in Mittenwalde (Mark) ging uns zu. Es lautet buchstäblich: „Gehrter Herr (den Namen lassen wir weg. Red. d. B.) . . .! Zur gefälligen Kenntniznahme, das der Vorstand des hiesigen Krieger Vereins d. 4. diesen Monats Ihnen wegen Verbreitung von Socialistischen Schriften aus dem Verein ausgeschlossen hat. Weil Sie unsre Satzungen zuwider gehandelt haben, und wir solche Chementhe im Verein nicht dulden dürfen. Der Vorstand.“

Wir haben schon früher einmal den Kriegervereinen empfohlen, für ihre erzieherisch vernachlässigten Vorstände den obligatorischen Unterricht in der deutschen Sprache einzuführen. Findet sich denn unter den Conferativen Niemand, der zur Erledigung dieser doch gewiß dringlichen Angelegenheit ein Paar Groschen hergiebt? Die Ehre des „teutschen“ Namens erfordert das ja schon.

Berliner Neuigkeiten.

Einen Selbstmordversuch hat am Sonnabend Morgen ein Student der Medicin, Oswald F. aus Stettin, durch Herabstürzen aus dem Fenster unternommen, weil ihm seine Geliebte, eine Kellnerin, untreu geworden war. Der Schwerverletzte wurde nach einem städtischen Krankenhause gebracht.

Auf der Straße plötzlich verstorben ist vorgestern Nachmittag zwischen drei und vier Uhr bei in dem Hause Zimmerstraße 86 in Wohnung gewesene 45 Jahre alte Malermeister Paul Kaufholdt. Auf einem Geschäftswege fiel er vor dem Hause Köpenickerstraße 68 um und war alsbald todt.

Ein jähenlicher Lustmord ist vorgestern Mittag um 3¹/₂ Uhr in Charlottenburg an einem Knaben verübt worden. Hinter den Sandbergen unmittelbar hinter dem Schützenhause auf dem sogenannten Garbes du Corps-Platz sah ein Arbeiter einen jungen Menschen, der sich mit einem Knaben zu schaffen machte und ihn hinter ein Gebüsch zog. Als der Zeuge sich näherte, sprang der ihm unbekannt junge Mann in großen Sätzen davon. Bei näherer Besichtigung fand der Arbeiter den Knaben als Leiche vor; er war erwürgt und durch Faustschläge in das Gesicht arg zuerichtet worden. Außerdem waren ihm die Genitalien in gräßlicher Weise verstümmelt worden. Der Polizei gelang es bald, den Mörder in der Person des am 28. September 1866 zu Belfj geborenen Barbiergehilfen Ernst Kappler dingfest zu machen. Er war bis zum 10. d. Mts. in Neu-Weizensee bei dem Barbier Hennig beschäftigt und schenkt sich seitdem umhergetrieben zu haben. In dem Ermordeten ist der am 1. September 1887 geborene Knabe Erich Klüger, der in der Sophie-Charlottenstraße 94 bei seiner Mutter, die als Wittwe ihre beiden Kinder als Waisfrau ernährte, wohnte, festgestellt worden. Der Mörder gesteht die schaurige That zu, hat aber noch keine genaueren Einzelheiten ausgegagt. In seinem Besitz wurde eine Tüte mit Bonbons vorgefunden, mit deren Hilfe er sein Opfer um 12 Uhr 15 Minuten Mittags von der mütterlichen Wohnung fortgelockt hatte. Ferner trug er das blutige Messer noch bei sich, womit er dem Kinde die entsetzlichen Verletzungen beigebracht hatte. Es handelt sich um einen fittlich vollständig entarteten Menschen, der auch noch bei seiner Festnahme fallblütig die Worte äußert: „Na, nun ist die Warnung meiner Mutter doch in Erfüllung gegangen, der Scharfrichter Reindel wird jetzt an meinem Kopfe hundert Mark verdienen.“ Der Thator ist gleich nach Verübung des Verbrechens durch den Polizeidirector Gehimrath v. Saldern, Criminalcommissar Krause und Assessor Merzer als Vertreter der Staatsanwaltschaft befragt worden. Der Mörder, der nur 1,58 Meter groß und sehr schmächtig ist, hat sich schon um die Mittagszeit an der schwarzen Brücke aufgehalten und, wie bereits feststeht, versucht, auch kleine Mädchen an sich zu locken. So ist ein dreijähriges Mädchen ermittelt worden, dem er einen Bonbon gab, das aber durch einen sechsjährigen Bruder rechtzeitig erisert wurde; sonst wäre dieses vielleicht das Opfer des Unmenschen geworden. Kappler giebt zu, mit Vorsatz und Ueberlegung die That vollführt zu haben. Bezüglich der Verurtheilung erklärt er, einmal gefangen zu haben, daß der ein langes Leben vor sich habe, der einen solchen Körperthell von einer Leiche löstrenne und verzehre. Dieser Gedanke sei ihm erst nach dem Tode des Knaben gekommen. Der Mörder giebt auch zu, mit dem Kinde unlautere Absichten vorgehabt zu haben, will aber dazu nicht gekommen sein. Ob dies zutrifft, kann erst die ärztliche Sektionseröffnung nachweisen. Unerwähnt mag nicht bleiben, daß der erdroffelte Knabe die mütterliche Wohnung verlassen hatte, um Blumen zu suchen für das Grab seines Vaters, der vor drei Jahren in einer Fabrik tödtlich verunglückt ist.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. Mai 1893.

Zur Wahlbewegung.

Arbeiter vergeßt nicht die Wählerlisten einzusehen; Auskunft ertheilt in allen Wahlangelegenheiten das Wahl-Bureau der socialdemokratischen Partei, Neumarkt 8 und Ziegen-gasse Nr. 1.

Die „Schles. Zeitg.“ macht den Einwohnern verschiedener kleiner Städte, welche noch keine Garnison besitzen, den Mund danach wässrig. Zum Schluß ihres Artikels schreibt sie betrübt mit einem bittenden Blick auf die Wählermassen jener Orte, daß die Militärvorlage, wenn sie fällt, die Aussicht auf Erfüllung aller Hoffnungen, die man in den durch den Verlust früherer

Garnisonen schwer benachtheiligten Städten an die Wiedererlangung einer solchen geknüpft, vernichtet. — Nun wird man wohl das „Schreckliche“ erleben müssen.

Die Zahl der Wähler zur bevorstehenden Reichstagswahl beträgt nach oberflächlicher Zählung für Breslau-Ost 34 112, für Breslau-West 35 907, zusammen 70 019 Wähler.

Der hiesige Verein zum Schutze des Handels und Gewerbes hat in einer am 17. Mai abgehaltenen Versammlung beschlossen, für die bevorstehende Reichstagswahl keine eigenen Candidaten aufzustellen, sondern den Vorstand zu beauftragen, mit den Candidaten der verschiedenen Parteien Rücksprache zu nehmen und je nach dem Ausfall der Antworten diesen oder jenen Candidaten den Vereinsmitgliedern zur Wahl zu empfehlen. Der Vorsitzende machte auch die interessante Mittheilung, daß die hiesige Centrumspartei voraussichtlich zwei Handwerker aufstellen werde, und zwar solche, welche sich gegen den Antrag Huene erklären würden. Im Uebrigen war in jener Versammlung die Athlosigkeit über die Candidatenfrage groß, ja es schien sogar, als ob manche nicht abgeneigt wären, es einmal mit einem Socialdemokraten zu probiren.

Die Bezirks-Vorsitzenden des „Bundes der Landwirthe“ im Wahlkreise Breslau-Neumarkt haben einstimmig beschlossen, den Herrn Grafen zu Limburg-Sturum auf Gr.-Peterwitz zu ihrem Reichstags-Wahlcandidaten zu machen.

Gestern Vormittag tagte eine Versammlung der Centrumswähler im alten Saale des St. Vincenzhauses. Man beschloß, um den Centrumscandidaten, eventuell wenn sie gewählt werden sollten, das Umfallen leichter zu machen, daß in der Militärfrage vertrauensvoll dem Centrumsvertreter freie Hand gelassen werde. — Wähler Schlesiens, wählt keine Centrumsmänner, denn sie werden im Reichstag die Volksinteressen nicht vertreten! Auch hat unsere schwarze Collegin von der Hummerlei ein von einem Pastor beantragtes Mißtrauensvotum erhalten, weil sie durch ihre Schaufel-Politik Verwirrung in die Reihen der Centrumswähler trage. „Das läßt tief blicken“, würde Sabor sagen.

Die für Juni angelegten Uebungen der Reserve und der Landwehr sind, den bürgerlichen Zeitungen zufolge, bis Anfang Juli, also bis nach der Reichstagswahl, verschoben worden. Wir hoffen, daß sich diese Nachricht bestätigt. Wir wünschten nur, man ginge noch einen Schritt weiter, daß z. B. im III. Armeecorps Leute zu Uebungen einberufen sind, die gerade am 16. Juni, also einen Tag nach der Wahl, ihr Ende finden. Sollte es nicht möglich sein, die Uebungen zwei Tage früher anfangen zu lassen, oder wenn sie schon angefangen haben, um zwei Tage abzukürzen, damit die Leute vor der Wahl sich wieder im Civilverhältniß befinden?

Eine Wählerversammlung der hiesigen Cartellparteien tagte, wie aus unserem Versammlungsberichte ersichtlich, am Donnerstag Abend im Saale der „Concordia“. Man muß der Versammlung beigewohnt haben, um sich von dem kläglichen Eindruck derselben eine richtige Vorstellung machen zu können. Nach den Ausführungen der Redner, „der Professoren Kaufmann und Schmidt, d. h. wenn man das ganze Cartell nach den Auslassungen dieser Redner über die Militär-Vorlage beurtheilen wollte, ist freilich mit Recht zu behaupten, daß unsere Gegner mit ihrem Latein bereits am Ende. Nicht ein vernünftiger Grund und kein stichhaltiges Argument ist zu Gunsten der Militärvorlage angeführt worden. Phrasen nichts als Phrasen. Die Versammlung selber, ihre Eröffnung und Leitung, die Einladung zu derselben und der Wegfall einer Discussion, alles dies zusammengenommen berechtigt vollkommen die Behauptung, daß man sich ein kläglicheres, feigeres Vorgehen einer Partei nicht denken kann, als das der Cartellparteien. Der kleine Zwischenfall mit dem Herrn, der sich als Gegner zum Worte meldet, erzeugte in der That eine Zümmlichkeit und Ungeßlichkeit, wie sie entschieden politisch feststehenden Männern nicht eigen ist. — Nun wir wollen es schließlich glauben, daß die Sorge dieser reichstreuen Hirten um ihre Schäflein Angesichts der bevorstehenden Wahl nicht ganz unbedeutend ist. Wenn freilich ihnen nicht mehr anhängen als in der bezeichneten Versammlung, dann können ihre Candidaten schon jetzt in die Sommerfrische gehen.

Bekanntmachungen der Agitations-Commission.

Auf Antrag der Genossen in Ratibor tritt ein Wechsel der Candidaten im Reglerungs-Bezirk Oppeln wie folgt ein: Genosse August Bebel, Berlin, candidirt wie im Jahre 1890 in Ratibor, Genosse Carl Thiel, Breslau, candidirt an Stelle des Genossen Krzeminecki, Breslau, — nach stattgefundener Rücksprache mit demselben — in Oppeln.

Den Genossen, welche an der am ersten Feiertag stattfindenden Landagitation sich betheiligen, seien folgende Verhaltensmaßregeln bekannt gegeben: Die Vertheilung von Wahlausrufen kann allerorts geschehen, beschränkt sich also nicht mehr auf die Vertheilung in geschlossenen Räumen, jedoch empfiehlt es sich, von der Vertheilung auf Straßen und Plätzen wenig Gebrauch zu machen.

Den Genossen sei dringend gerathen, eine Legitimation bei sich zu führen, um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen. —

Werden Flugblätter seitens der Behörden weggenommen, so ist dies dem Central-Wahlcomitee in Breslau zu melden, damit dieses Schritte zu ihrer Freigabe thut.

Wird Jemand, der bei der Wahlagitation betheiligt ist, ohne daß er sich der Uebertretung eines Gesetzes schuldig gemacht hat, verhaftet, so protestire er gegen diese Verhaftung, verlange seine sofortige Vorführung vor den zuständigen Richter und verweigere den Polizeiorganen jede nähere Auskunft. Die Polizeibehörden sind verpflichtet, jeden von ihnen verhafteten unverzüglich an das zuständige Gericht zu überweisen. (§ 128 der Strafproceß-Ordnung). Ergiebt sich, daß die Verhaftung unberechtigt war, so richte der Geschädigte sofort eine Beschwerde wider den betreffenden Beamten wegen widerrechtlicher Freiheitsentziehung an die Staatsanwaltschaft. Der Verhaftete muß spätestens am Tage nach seiner Einlieferung in das Gefängniß durch einen Richter über den Gegenstand der Beschuldigung gehört werden. (§ 115 der Strafproceß-Ordnung.)

Wenn Behörden die vertheilten Flugblätter in den Häusern wieder abholen, wie es bei den letzten Landagitationen der Fall war, so ist der Ort, sowie der betreffende Beamte zu notiren und Zeugen dafür namhaft zu machen, damit gestützt auf Thatsachen gegen die Wahl protestirt werden kann. Wir eruchen die Parteigenossen Vorstehendes zu beachten.

Die Agitations-Commission.

[Wie es gemacht wird.] Die „Breslauer Gerichts-Zeitung“ bringt folgende Notiz aus Reisse:

„Eine rothe Kranzschleife genügt, um einen großen Theil der hiesigen Bevölkerung in große Aufregung zu versetzen. Nicht weniger als 43 Tischlergejellen erlassen in der „Reisser Zeitung“ Inserate, in denen sie versichern, daß sie „an dem Aergerniß“ nicht schuld sind. Die Geschichte dieses Aergernisses erhellt aus dem ersten der Inserate, welches lautet: „Untersicherte erkläre hiermit, daß an dem, bei der Beerdigung der verstorbenen Frau Tischler Neumann gegebenen Aergerniß durch Vorantragen eines Kranzes mit rother Schleife insofern unbetheiligt zu sein, daß sie zwar unter Geld dazu gegeben haben, daß der verstorbenen Frau Neumann ein Kranz beschafft werde, aber von den Veranlassern der Sammlung die Absicht verschwiegen worden ist, eine rothe Schleife anzubringen. Im anderen Falle wäre die Betheiligung an der Sammlung und am Begräbniß eine andere gewesen.“

Für das frumbe Reisse mag es ja unerhört gewesen sein, daß ein Kranz mit rother Schleife dem Sarg vorangetragen wurde. Es wird in solchen Fällen die Comödie der „freiwilligen“ Erklärung der Arbeiter in Scene gesetzt und das Vaterland ist gerettet. So wird es wohl auch mit der Geschichte aus Reisse seine Bewandniß haben.

[Indirecte Steuer.] Die Vermehrung der Loose der preussischen Staatslotterie um 30 000 tritt mit der nächsten (189.) Lotterie ins Werk. Es werden 10 665 Loose zur Verstärkung des Debits der bestehenden Lotterie-Einnahmen, 19 325 zur Ausstattung neuer Lotterie-Collecten verwendet. Von diesen entfallen auf die Provinz Ostpreußen 7, Westpreußen 4, Brandenburg 16, Stadt Berlin 6, Provinz Pommern 5, Provinz Posen 5, Schlesien 21, Sachsen 8, Schleswig-Holstein 4, Provinz Hannover 8, Westfalen 6, Posen-Rassau 6, Rheinprovinz 11 Collecten. — Wir können nicht genug vor dem gesammten Lotteriewesen warnen. Es ist uns bleibt eine indirecte Steuer, die gleichfalls geeignet ist, am wirthschaftlichen Ruin des Volkes beizutragen.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 7. Mai bis 13. Mai 1893 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 79 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 240 Kinder geboren, davon waren 196 ehelich, 44 unehelich, 232 lebendgeboren (116 männlich, 117 weiblich), 8 tootgeboren (6 männlich, 2 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (ersch. Todtgeb.)

betrug 207 (117 männl. 90 weibl.) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 69 darunter — unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 15, von 5—10 Jahren 9, von 10—15 Jahren 2, von 15—20 Jahren 3, von 20—25 Jahren 4, von 25 bis 30 Jahren 8, von 30—40 Jahren 22, von 40 bis 50 Jahren 22, von 50—60 Jahren 18, von 60 bis 70 Jahren 13, von 70 bis 80 Jahren 15 über 80 Jahre 6, Alter unbekannt 1. — Es starben an Masern und Röttheln 5, an Rose —, an Diphtheritis und Group 12, an Wochenbettfieber 1, an Keuchhusten 1, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber —, an acutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall 1, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 15, an anderen acuten Darmkrankheiten 2, an anderen Infectionskrankheiten 1, an Krebs 3, an Gehirnschlag 4, an Krämpfen 9, an anderen Krankheiten des Gehirns 14, an Lungenschwindsucht 33, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 21, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organen 4, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organen 8, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 21, an allen übrigen Krankheiten 39, in Folge von Verunglückung 3, in Folge von Selbstmord 5, unbekannt 5. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswoche Gestorbene überhaupt 30,81, im ersten Lebensjahre Gestorbene 10,27, an Lungenschwindsucht Gestorbene 4,91.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 7. Mai bis 13. Mai 1893 wurden 242 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Diphtheritis 19, an Unterleibstypus 1, an Flecktypus —, an Scharlach 5, an Masern 217, an Ruhr —, an Wochenbettfieber —.

[Die Rückfahrkarten mit dreitägiger Gültigkeitsdauer], welche am nächsten Sonnabend, den 20. d. M., gelöst werden, gelten zur Rückfahrt auch noch am Dienstag, den 23. d. Mts., also am vierten Tage.

[Ein alphabetisches Straßenverzeichnis der Bezirkseintheilung für die Reichstagswahlen in der Stadt Breslau ist neben von der Druckerlei Graf, Barth u. Co. (W. Friedrich) herausgegeben worden. Das nach den Materialien des statistischen Amtes zusammengestellte Verzeichniß giebt genaue Auskunft darüber, welchem Bezirke des Dist- oder Kreisgebietes die Straßen, bezw. Straßentheile angehören; es sei im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstagswahlen als zuverlässiges Orientierungsmittel empfohlen.

[Warnung vor dem Genuß eisiger Getränke.] Die während der heißen Jahreszeit feilgebotenen Getränke, wie z. B. Seiterwasser, sind häufig von so kalter Temperatur, daß ihr Genuß gesundheitschädlich ist. Die Verkäufer solcher Getränke werden dem Vernehmen nach demnächst seitens der Polizeibehörde angewiesen werden, die Getränke in einer nicht zu kalten Temperatur (ungefähr 10 Grad Celsius) abzugeben.

[Warnung] Der kgl. Polizeipräsident Dr. Bionko veröffentlicht folgende Warnung: „Durch den Genuß von giftigen Pilzen werden häufig Schädigungen der Gesundheit und selbst Todesfälle hervorgerufen, welche durch Beobachtung der folgenden Hinweise mit Sicherheit vermieden werden können. Da fast alle Vergiftungsfälle durch Pilze verursacht werden, welche von herumziehenden Händlern zum Verkauf angeboten, oder welche von Unkundigen, namentlich von Kindern gesammelt worden waren, so empfiehlt es sich vor Allem, niemals Pilze von hausirenden Händlern zu kaufen, oder solche zu genießen, die nicht von erfahrenen Pilzkennern gesammelt worden sind. Der gefährlichste Pilz ist der Knollenschwamm, welcher leicht mit dem Champignon verwechselt wird. Er sieht diesem dadurch ähnlich, daß er oft eine weißliche oder gelbliche, häufig auch grünliche Hutoberfläche, auf der Unterseite schmale Blätter und am Stiele einen Ring hat, unterscheidet sich aber von diesem durch folgende Merkmale: Der Hut ist seidenglänzend, oft mit weißen Fäden besetzt, die Blätter auf der Unterseite des Hutes sind immer weiß, am Grunde des Stieles befindet sich ein dicker, oft kugelförmiger, von einem scharfen Rande umgebener Knollen, der aber an dem abgetrennten Pilze nicht mehr zu finden ist. Der echte Champignon hat immer halbröhrlige bis bräunliche Blätter auf der Hutunterseite. Der giftige Knollenschwamm wächst in lichten Waldungen, besonders in Birkenwäldern, Geruch und Geschmack sind nicht unangenehm. Sein Genuß ist fast immer tödtlich. Zu warnen ist auch vor dem Genuß der scharfen Täublinge, welche durch lebhaft, rothe Farbe der Hutoberfläche und durch weiße Blätter an der Unterseite kenntlich sind, sowie der scharfen Milchschwämme, besonders des sogenannten Giftwärsers. Dieser sieht dem Hutwärsers und dem guten Milchwärsers etwas ähnlich, unterscheidet sich aber von ersterem dadurch, daß er beim Zerbrechen weichen Saft zeigt, von letzterem dadurch, daß er am Rande zottig behaart ist. Auch andere Wärsers mit weissem Milchsaft sind sehr scharf; es dürfen daher Milchwärsers nur von ganz zuverlässigen Händlern bezogen werden. Die Frühjahrsmorchen enthalten einen scharfen Saft, welcher bei dem Genuß derselben Erkrankungen hervorrufen kann. Dieser Stoff wird durch Erhitzen in einigen Monaten vollständig zerstört und kann durch heißes Wasser leicht ausgezogen werden. Getrocknete oder im heißen Wasser abgebrühte Morchen, von denen das Wasser abgeseiht ist, sind daher vollständig unschädlich. Im Allgemeinen wird noch vor dem Genuße aller Pilze, welche nicht genau als essbar bekannt sind, gewarnt und darauf aufmerksam gemacht, daß alle volksthümlichen Proben zur Erkennung giftiger Pilze falsch sind.“

[Zur Bewerbung um Lehrerstellen an den Breslauer Volksschulen.] Während sich bisher jüngere Lehrer nach einiger praktischer Thätigkeit im Lehramte bei der pädagogischen Schulleitung um die Stelle an den Volksschulen bewarben, so ist nunmehr die Bewerbung um die Stelle an den Volksschulen

Schulen bewarben und, wenn sie angenommen waren, nach einiger Zeit zur Ablegung einer Probelection einberufen wurden, nach deren günstigem Ausfall ihre Anstellung im städtischen Schuldienste erfolgte, soll nunmehr eine Veränderung in dieser Melbungsform eintreten. Die neu zu besetzenden Stellen werden nämlich künftig jedesmal in Fachblättern ausgeschrieben werden, so daß die bisher üblichen Vormeldungen seitens der Lehrer wegfallen.

[Schlachthofins.] In der Zeit vom 1. April 1892 bis Ende März 1893 sind im Ganzen 65 386 Schlachthofinsquittungen verausgabt worden. Gegen Entrichtung des Schlachthofinses sind versteuert worden: Ochsen 12 429, Kühe 7557, Kälber 44 698, Schweine 59 770, Schafe 29 714. Der Schlachthofins beträgt im Ganzen 58 993,90 Mk. Nach Abzug der Verwaltungskosten bleibt für die Stadt eine Einnahme von 54 097,41 Mk. — In dem gleichen Zeitraum sind innerhalb Breslau versteuert bezw. geschlachtet worden: Ochsen 12 645, Kühe 7830, Kälber 46 447, Schweine 70 562 und Schafe 32 366 Stück. Wenn hiervon die betr. Stücknummern der vorangegangenen Nachweisung abgerechnet werden, so sind ohne Entrichtung des Schlachthofinses versteuert bezw. geschlachtet worden: Ochsen 216, Kühe 273, Kälber 1749, Schweine 10 792, Schafe 2652.

[Straßensperrung.] Behufs Umpflasterung wird die Neuborffstraße zwischen Sadomaw- und Eisasserstraße vom 17. d. Mts. ab auf die Dauer von sieben Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

[Verlaufenes Kind.] Am 17. d. M., Nachmittags, verlor sich auf der Blücherstraße der 3 Jahr alte Sohn des Michaelisstraße 23 wohnhaften Arbeiters Hugo Hartmann. Der Knabe hat blondes Haar und trägt u. a. blaues Jaquet, graue Beinkleider und Sammtmütze.

[Arbeiter-Risiko.] Den bei dem Aufbau eines Gerüsts beschäftigten Arbeiter Friedrich Härtel von hier schlug am 16. d. eine umhüllende Stange auf den linken Arm, wodurch dieser gebrochen wurde. — Am demselben Tage erlitt der Arbeiter Franz Laugwitz von hier dadurch einen linksseitigen Unterschenkelbruch, daß ihm ein Stoß Bretter auf den Körper fiel. — Dem Arbeiter August Jfelt wurden in einer Stärkefabrik von dem Kamrad einer Maschine zwei Finger der rechten Hand zerquetscht. Alle diese Verunglückten fanden im Krankenhaus der Barmbergigen Brüder Aufnahme.

[Aufgefunden Entseelter.] Am 18. d. M., Morgens 6 1/2 Uhr, wurde oberhalb der Werderschleuze die Leiche einer 40—45 Jahr alten Frauenperson gelandet und nach der Anatomie überführt. Die Entseelte ist mit schwarzem Kleid, grau- und rothwollenem Unterröd, braunen Strümpfen und Lederschuhen bekleidet. Die Leiche dürfte nur kurze Zeit im Wasser gelegen haben. — Vor mehreren Tagen wurde an der Rechte-Oberrufer-Eisenbahnbrücke die Leiche eines Soldaten eines hiesigen Regiments gelandet. Der Mann soll desertirt gewesen sein und dürfte aus Furcht vor Strafe seinem Leben ein Ende gemacht haben; aus Liebesgram??

[Schwindler.] Am 17. d. Mts., Vormittags, sollte ein 7jähriger Schulknabe zwei Paar neue Beinkleider zu einem Schneidermeister auf der Albrechtsstraße tragen. Auf dem Wege dahin forderte ihn auf der Lannengasse ein 18 bis 20 Jahre alter Bursche auf, für ihn einen Gang zu besorgen, er werde inzwischen die Beinkleider halten. Als der Knabe zurückkam, war der Schwindler selbstverständlich mit den Beinkleidern verschwunden. Derselbe war nach den Angaben des Knaben schlank und trug u. a. schwarze Tuchbeinkleider und blaues Jaquet.

[Polizeiliche Meldungen.] Gefunden: 4 Portemonnaies mit Inhalt, eine silberne Remontisiruhr, ein Opernglas, ein ärztliches Instrument, ein Zwei-Markstück und ein schwarzblauer Ueberzieher. — Verloren: ein grauer Sonnenschirm und ein Hundertmarkstück. — Gestohlen: am 16. d. Mts. einem auf der Pöfenerstraße wohnhaften Maler in einem Neubau auf der Berliner Straße eine silberne Cylinderuhr, Nr. 44 103. — Verhaftet am 17. d. Mts.: 43 Personen.

Eingefandt.

Unter Eingefandt finden Zuschriften aus dem Leserfreie Aufnahme, selbst wenn die Redaction die darin ausgesprochenen Ansichten nicht theilt. Es muß die Sache nur von allgemeinem Interesse sein und eine Betrachtung von

verschiedenen Seiten sich empfehlen. Annoncen Einserndungen dagegen bleiben stets unberücksichtigt.

Aus Innungskreisen geht uns folgendes Schreiben zu:

„Inbetreff Ihres Berichts über die Sitzung der Innungsausschüsse vom 9. Mai, theile ich mit, daß das der „Breslauer-Zeitung“ darüber entnommene noch nicht das Interessanteste war, was in der Versammlung gesprochen wurde, sondern das, was der ehemalige Vorsitzende, Herr Schlossermeister Geißler, welcher wohl nichts weniger als freisinnig, von socialistisch ganz zu schweigen, geünnt ist, sagte. Er sagte nämlich, daß er ein entschiedener Gegner der Militärvorlage ist und es der conservativen Partei sehr übel nehme, daß sie für dieselbe eintrete. Ferner meinte er, so lange in unserem Vaterland solcher Nothstand herrscht wie beispielsweise im Eulengebirge, welcher nach Aussage der Nothstandscommission nur durch Anlegen einer Bahn etwas gesteuert werden kann, unsere Regierung aber zu solchen Sachen bis heute noch kein Geld hat, so mag sie auch mit ihrer Militärvorlage zu Hause bleiben. Herr Landesrath Kraß, welcher für die Militärvorlage eingetreten ist, sprach darauf Herrn Geißler den Patriotismus ab, wogegen sich Herr Geißler höchst entrüstete und erwiderte, daß man nicht alles mit dem Mantel der Liebe zudecken könne, sondern den Herren von der Regierung ganz laut und deutlich sagen müsse wie man denkt.“

Das Herr Geißler vielen aus dem Herzen gesprochen hatte, bewies der Beifall, der ihm von der Versammlung zuheil wurde.

Ein Innungsmeister.

Schlesien.

[Obern, 17. Mai. Schiffsanfall.] Vorigen Sonntag passirte der hiesige Oberbrücke ein Schleppdampfer der Frankfurter Gütertransport-Gesellschaft mit fünf großen Kähnen, von denen jeder mit fünf Tausend Stück Ziegeln erster Klasse beladen war. Hierbei ereignete es sich, daß der zweite Kahn an einen Brückenpfeiler so heftig anstieß, daß die Kuppelung zerriß und die Kähne stromabwärts trieben. Unter größter Mühe gelang es der Bedienungsmannschaft nach längerer Zeit, die drei letzten Kähne von dem zweiten freizumachen und am Ufer festzulegen. Der zweite Kahn aber sank unterhalb der Brücke unter. Sobald es der Wasserstand zulassen wird, wird die Strombauverwaltung den gesunkenen Kahn abziehen. Derselbe liegt mitten im Fahrwasser. Auf weichen Umständen der Schiffsanfall zurückzuführen ist, scheint noch nicht festgestellt zu sein.

[Falkenberg Os., 16. Mai.] Zur Canalisirung der Ober. Das Project für die im Bereich der neu herzustellenden Stauanlage bei der Reiffe-Mündung zur Ausführung gelangenden Entwässerungsanlagen wird nunmehr seitens des Landraths hieselbst 14 Tage hindurch zu Jedermanns Einsicht öffentlich ausgelegt werden.

[Ratibor, 16. Mai.] Der Mörder Kollmann aus Marfomis, Kreis Ratibor, der im Herbst vorigen Jahres im Oborwalde bei Ratibor sein zweijähriges Söhnchen ermordete und im Januar dieses Jahres vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, ist von dem Könige zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

[Königsberg.] Parteigenossen. Da diese Woche bei uns die Wählerlisten ausgelegt werden, so möchten wir alle Wähler darauf aufmerksam machen, dieselben einzusehen; denn wer in die Wählerlisten nicht eingezeichnet ist, darf nicht wählen.

Aus den Nachbarprovinzen.

[Posen, 11. Mai.] Die Canalisation der Stadt Posen wird in diesem Sommer sehr bedeutend erweitert werden. Die auszuführenden Strecken kommen theils der Oberstadt, theils der Unterstadt zu Gute. Durch die Canäle werden die äußerst lästigen offenen Wasserläufe der faulen Warthe, des Carmelitergrabens, des Fischereigrabens und durch Einführung des Wildbaches in das Canalnetz der Stadt auch die gefährlichen Wildbäche beseitigt. Diese, sowie die faule Warthe werden zugeschüttet, die übrigen Wasserläufe unterirdisch verlegt. Damit wird ein jahrzehntelang erstrebter gesunderlicher Zustand endlich erreicht. Die Stadtverordneten genehmigten gestern die Fortführung der Canalisation der Ritterstraße, St. Martinstraße und Wilhelmstraße (Westseite), zusammen 977 Meter Länge, und bewilligten hierauf 49 000 Mark.

[Aus dem Kreise Graudenz, 16. Mai.] So theuer wie in jegiger Zeit sind die Ferkel noch kaum gewesen. Es kosten 4—5 Wochen alte Schweine 18—24 Mk. Berechnet man das Gewicht dieser Thiere, so kostet das Pfund 1 Mk. bis 1,20 Mk. — Der Roggen ist in den letzten warmen Maitagen bedeutend in die Höhe gegangen, sowohl in der sanftigen Ebene, wie auf der fruchtbaren Höhe. Die Weizenfelder stehen herrlich, der letzte Regen hat Wunder gewirkt. Nur die Kleefelder machen an vielen Stellen einen jämmerlichen Eindruck. Das Sommergetreide steht im allgemeinen recht gut. Wenn die Maifröste ausbleiben, kann der Herbst auch eine gesegnete Obsternte bringen.

[Danzig, 16. Mai. (D. 3.)] Ermittlungen, die während des letzten Winterhalbjahrs auf Veranlassung der Regierung in den hiesigen Bezirksschulen angestellt sind, haben ergeben, daß etwa 600 Kinder, also nahezu 5 Procent aller Schüler, ohne Frühstück in die Schule gekommen sind. Um dieser großen Noth, die die Kinder geradezu lernunfähig macht, zu begegnen, soll der Versuch gemacht werden, ähnlich wie es in anderen großen Städten mit Erfolg geschehen ist, vom nächsten Winter ab in der Zeit vom 15. November bis zum Schlusse des Schuljahres den als bedürftig ermittelten Kindern an den Schultagen je einen Becher Milch und ein Stück Brot in der Schule zu verabreichen. Seitens der Schulverwaltung und seitens der Lehrerschaft wird dieser Plan auf das lebhafteste unterstützt.

Gerichtliches.

[Zu einer interessanten Entscheidung gegen einen Zeugen führte am Sonnabend eine Verhandlung vor dem Schwurgericht in Ratibor. Der betreffende Zeuge hatte sich so sinnlos betrunken, daß er nicht selbstständig in den Sitzungssaal gehen konnte, sondern hinein geschleppt werden mußte. Hier fiel er sofort nieder und schlief ein. Der Staatsanwalt beantragte wegen Ungebühr vor Gericht eine dreitägige Haftstrafe. Der Gerichtshof nahm dagegen an, daß der Zeuge nicht erschienen sei, weil er gegen seinen Willen in den Sitzungssaal kam. Es wurden ihm die Kosten des Termins und eine Geldstrafe von 50 Mark oder zehn Tage Haft zuertheilt.

[Berlin. (Eine Anklage wegen Beschimpfung der christlichen Kirche) wurde am 16. Mai vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I gegen den Buchhalter Wilh. Küster verhandelt. In einer Versammlung des social-demokratischen Wahlvereins, die am 13. December v. J. im vierten Berliner Reichstags-Wahlkreise stattfand, hielt der Angeklagte einen Vortrag über das Thema „Religion und Astronomie“. Er versuchte darin den Nachweis, daß die Naturwissenschaft die wahre Religion sei und bemängelte dabei u. A., daß das Abgeordnetenhaus eine Forderung von 750,000 Mark zur Anschaffung eines großen Fernrohrs abgelehnt, dagegen den Betrag von 10 Millionen Mark zur Erbauung des Domes, dieses „Verdummungsinstituts“ bewilligt habe. Diese Bezeichnung der zu erbauenden Domkirche bildete die Grundlage obiger Anklage. Der Staatsanwalt hielt es für zweifellos, daß in dem erwähnten Ausdrücke eine Beschimpfung der christlichen Kirche liege, er beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts an, erkannte aber mit Rücksicht auf die bisherige Unscholtenheit des Angeklagten nur auf einen Monat Gefängnis.

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater. Freitag: „Fidelio.“ Sonnabend: Die lustigen Weiber von Windsor.

Lobe-Theater. Freitag: Erstes Debut v. Josefina Matejch.

„Der arme Jonathan.“ Samstag: J. Matejch. (Parquet 1 Mk. 50 Pfg.) Der Sommergärtner ist geduuet. Sonnabend: Gastspiel Pauline Ellsäcker. „Die schöne Helena.“ Sonntag: Gastspiel Pauline Ellsäcker.

„Die Regimentstochter.“ Oper in 3 Akten v. Gaetano Donizetti.

Freie Religionsgemeinde. Erbauungshalle: Grünstr. 6. Sonntag, den 1. Freitag, Vormittags 9 1/2 Uhr: Erbauung. Prediger Tschirn

Musik- und Paradeur-Verein der Schlosser.

Unser langjähriges Vorstands-Mitglied der Schlosser der O.-S.-Eisenbahn Herr

Fedor Walter

ist gestorben. Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Lohestr. No. 41 aus statt. Wir ersuchen die Mitglieder zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Vorsicht! Hütet Euch! Die Socialdemokraten kommen!

Eine wahre Dorfgeschichte, welche schon oft passirt ist und noch passirt. Von Adolf Hoffmann, Verfasser der „Jehn Erbe.“ Zweite Auflage: 100,000 Exemplare. Preis 10 Pf. Zu beziehen durch die Expedition.

Gigante Knaben-

Garderobe in reichster Auswahl, empfiehlt Knaben - Garderoben - Barer 588

Stadt Danzig. 58, Schmiebelebrücke 58 Stadt Danzig.

Soziald. Verein für Breslau und Umgegend. Sonnabend, den 27. Mai, im Etablissement „Concordia“:

Grosses Mai-Fest bestehend in großem Instrumental- u. Vocal-Concert Theater u. Tanz. Anfang des Concerts 7 Uhr. Programme à 30 Pfg., sind im Wahlbureau, Neumarkt Nr. 8, in der Expedition der „Volkswacht“ und beim Kassirer zu haben.

Soeben erschien Nr. 91 der „Glühlichter“ Illust. humor.-satyr. Arbeiterblatt. Wien. Preis 10 Pf. pro Exemplar. Zu beziehen durch die Exped. d. Volkswacht.



Vereins-Kalender.

Breslau.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Section Breslau (Klempner) Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans sowie Umtausch der Bibliotheksbücher, im Kassenlokal, verbunden mit Arbeitsnachweis im Gasthof „zum Raben“ Vorwerkstraße 47 (Bartfch). — Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Central-Herberge befindet sich in Eblisch's Brauerei „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8.

Metallearbeiter-Verband (Zahnhelfer Breslau (Schlosser)). Jed. Sonnabend, Ab. 8 Uhr; Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtauschen der Bibliotheksbücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale „zur Stadt Freiburg“, Siebenhufenerstraße 38. — Die Central-Herberge befindet sich in Eblisch's Brauerei „zu den 3 Tauben“, Neumarkt 8.

Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. 29). Jeden Sonnabend Abends 8 bis 10 Uhr und Sonntag von 12—2 Uhr Kassenabend im „goldenen Hecht“, Neustadtstraße 65. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend in Str. 1. Hotel „Trebnitzer Hauke“ Mittelpt. 8. Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands. (Zahnhelfer Breslau.) Jeden Sonnabend: Gesellige Zusammenkunft und Zahlabend in Zabel's Restaurant, Kleine Grotschengasse 15. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. — Arbeitsnachweis daselbst.

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. — (Zahnhelfer Breslau.) Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend im Kuffner's Lokal, Lednadam 28. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.

Localverband deutscher Zimmerer Breslau. Jeden Sonnabend von 8—10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Zahlabend der Central-Krankenkasse i. d. Brauerei, Herrenstr. 19. Allgemeiner Unterstützungsverein der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands, Filiale Breslau. Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend im Lokal des Herrn Mertin, Kleine Grotschengasse 10.11. Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heiber's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).

Deutscher Tischler-Verband (Zahnhelfer Breslau). Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Zäntsch's Brauerei, Heinrichstr. 5.

Vereinigte Putzmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus zum „roten Löwen“, Kupferstraße 21. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands (C. S.). Jeden Sonnabend Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend in Eblisch's Brauerei, Neumarkt 8. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und verwandten Berufsgenossen. (C. S. 86, Hamburg.) Jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant, Hammerei 32. Freie Vereinigung aller in der Strohh- und Filzbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Breslau. Jeden Sonnabend Abends 8 Uhr Kassenabend in Dehmel's Restaurant Sauerstraße 6.

Arbeiter-Bildungs-Verein Sonnabend, den 20. Mai, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Besamml. im Vereinslokal, Wiefenerstraße 262b. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Table with 2 columns: Lot numbers (e.g., 990001, 99401) and corresponding values (e.g., 111 38, 206 54).

Table with 2 columns: Lot numbers (e.g., 5151, 8115) and corresponding values (e.g., 665 819, 215 450).

Table with 2 columns: Lot numbers (e.g., 109279, 401700) and corresponding values (e.g., 617 748, 456 743).

Table with 2 columns: Lot numbers (e.g., 297266, 133886) and corresponding values (e.g., 924 497, 235 583).

Neustadt O.S. Arbeiter-Bildungs-Verein Sonnabend, den 20. Mai, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Besamml. im Vereinslokal, Wiefenerstraße 262b. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Verlockende Anpreisungen eines Ausverkaufs

oder besser ausgedrückt

moderner Schwindel

Ist heutzutage noch eine Lockspeise, mit welcher gewissenlose Reclame-Firmen, namentlich die ärmeren Volksschichten ausbeuten.

Leider giebt es noch genügend Leute, welche auf diesen frommen Sumpfweg hineinfallen und muß man dann dem Sprichwort:

Die Dummen sterben niemals aus

seine volle Bedeutung anerkennen.

Jedem halbwegs vernünftig denkenden Manne wird es wohl handgreiflich sein, daß heutzutage kein Mensch etwas versehen kann, dennoch geht es in sogenannten Reclame-Annoncen sogar soweit, daß dem Publikum kundgethan wird, daß man neue Garderoben noch billiger als anderweitig getragene Kleidungsstücke bekommt.

Wenn man bei den jetzigen schlechten Zeiten, Waare, welche ohnehin schon auf den denkbar niedrigsten Preis herabgekommen ist, mit unglücklich billigen Preisen anbietet, so kann es nur verlegene, altmodische, unreele Waare oder leere Marktschreierei sein.

Wenn es daran gelegen ist, für sein Geld ein gutes, reelles Stück Waare zu bekommen, der bemühe sich in mein Geschäft, da bei mir jede Uebervorteilung ausgeschlossen ist. Der Verkauf findet nur zu

streng festen Preisen

statt und bietet dem geehrten Publikum noch die Annehmlichkeiten, daß

jedes Stück deutlich in Zahlen

mit dem festen, aber billigsten Verkaufspreis ausgezeichnet ist.

Nach mache weitig es geschieht ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß ich nicht wie ander

fertige verlegene Partiewaare kaufe,

sondern bei mir wird jedes Stück selbst gefertigt und im eigenen Atelier auf das Vortheilhafteste zugeschnitten, sodas ich im Stande bin, dem geehrten Publikum beim Einkauf von

Herrn- und Knaben-Garderoben

mindestens eine

Ersparniss von 20% zu bieten.

Durch Verbindungen mit den renommiertesten Stoff-Fabriken des In- und Auslandes bin ich in der Lage, dem geehrten Publikum besten Haltbarkeit der Stoffe, die weitgehendsten Garantien zu bieten und ist bereit Farbe, sowohl Design dem Geschmack der Neuzeit Rechnung getragen.

Für vorzüglichen Sitz meiner Garderoben komme jederzeit auf und ist es bei meiner Verarbeitung, welche bei dem billigsten Kleidungsstücke mit den besten erhaltenden Zutaten geschieht unnötig. Garderoben nach Maß machen zu lassen, da bei mir die fertigen Kleidungsstücke nur mit Maßsachen zu vergleichen sind.

Ebenso sind sämtliche Jacons nach den neuesten Journalen gefertigt und bietet mein reichhaltiges Lager genügend Auswahl für den korpulentesten, als auch schlankesten Mann.

S. Hurlig

84, Ohlauerstr. 84, I. Etg.

Erstes Viertel vom Ringe links.

Eingang Ecke Schuhbrücke.

Special-Bazar. Control-Marken-

Hüte

in größter Auswahl am besten und billigsten nur in der

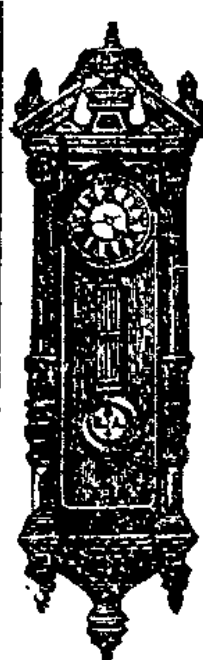
Gut-Fabrik 661

Schmiedebrücke

19

zweites Viertel vom Ringe neben der Brauerei zum Aufbaum.

Als Gelegenheitsgeschenke empfehle ich



Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 15 Mk. an, Goldene Damen-Remont.-Uhren, 21 Mk. an, Alle silberne Schlüssel-Uhren 5 Mk. an, Schlag-Regulator 90 Ctm. lang, 15 Mk. an, Geh-Regulator, 90 Ctm. lang 12 Mk. an, Reise-Wecker 3 Mk. sowie alle Arten Wand-Uhren

empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie. Großes Lager von 667 Gold- und Silber-Sachen, Ringen, Medaillons, Garnituren, Kreuze, goldene Trauringe von 6 Mark an u. s. w. Auch werden alle Uhren, Gold- u. Silberfaden gekauft und selbst ge- mi- in Zahlung genommen. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Josef Klein, Kupferschmiedestraße Nr. 18.

Ludwig Herz,

Blücherplatz 4, neben der Mühren-Apothek, empfiehlt sein Lager fertiger

Schuhwaaren

unter Garantie eleganter Passform und bester Haltbarkeit zu billigen aber streng festen Preisen.

Albert Wagner,

Friedrich-Wilhelm-Strasse 69 u. 59

empfehl

fertige Kleider, 12,00, 13,00, 15,00—30 Mk. 904

Mäntel u. Paletots 8,00, 10,00, 12,00—20 Mk.

Jaquet mit u. ohne Krage 3,50, 4,00, 5,00, 6,00 Mk.

Louvre-Kragen 2,50, 3,50, 4,00—10,00 Mk.

Elegante Umhänge u. Capes 6,00, 7,00, 8,00—20 Mk.

Kinderkleidchen, reizende Sachen 2,00, 2,50, 3,00, 4—10 Mk.

Herrn-Anzüge 12,00, 14,00, 15,00, 18,00—24 Mk.

Kinder-Anzüge von nur guten Stoffen 2,50, 3, 4—6 Mk.

sowie vieles Andere zu spottbilligen Preisen.

Bestellungen nach Maß werden innerhalb eines Tages in meinem

Atelier sorgfältig und elegant ausgeführt.

Albert Wagner, Friedrich-Wilhelmstraße 69 u. 59.

Neu eröffnet!

E. Keil, 10 Reuschestraße 10,

früher Helm'sche Schuhbude, am Ringe

empfehl sein großes Lager

fertiger Schuhwaaren

für Herren, Damen u. Kinder

bei vorzüglicher Haltbarkeit und zu billigsten Preisen.



736

Zur gef. Beachtung!

Meinen werthen Kunden, sowie dem geehrten Publikum von Breslau und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein Modewaaren- und Confections-Geschäft durch Umbau meines Ladens bedeutend vergrößert und dasselbe wieder eröffnet habe. Es sind in meinem Geschäft jetzt

streng feste Preise

eingeführt und es wird mein Bestreben sein, wie stets, jedem Käufer durch gute Waaren und dauerhaft haltbare Stoffe reell und billig zu bedienen.

Größte Auswahl Damenconfection, reizende Kinderkleidchen, Knabenanzüge, sowie Schuhwaaren zu billigen Preisen.

Schachtungsvoll

801

Max Wagner

Kupferschmiedestraße 7, Ecke Altbückerstr.

Vereine u. Versammlungen.

Wählerversammlung Vom Wahlausschuß der hiesigen Cartellpartei einberufen, tagte am Donnerstag, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr im Saale der „Concordia“ eine Wählerversammlung, zu welcher alle Bürger Breslaus eingeladen waren, die für die Militärvorlage eintreten wollen. Ungefähr 200 Personen hatten sich zusammengefunden, um die Herren Prof. Dr. Kaufmann und Prof. Dr. Schmidt zu hören. Der Einkäufer der Versammlung hielt nach Eröffnung eine Ansprache. (Bureauwahl wurde natürlich nicht vorgenommen.) Er bestreite nicht, so bemerkte er, daß die Anhänger anderer Fractionen bei der Abstimmung im Reichstage über die Militärvorlage ihrer Ueberzeugung gemäß gehandelt hätten, aber sie stellten durch ihre Haltung unerkennbar die Partei über das Vaterland. Im Anschluß hi ran kam der Wahlaufruf der Cartellpartei zur Vertretung und des weiteren verwies er auf eine Rede des deutschen Kaisers in Gdtkitz, die sich mit der Militärvorlage, resp. ihrer Bewirkung beschäftigte. In ein Hoch auf den Kaiser endeten diese Ausführungen. Professor Kaufmann, namentlich das Wort nehmend, erklärte zunächst, warum die Militärvorlage im Vordergrund des Interesses stehe, weil sie eben erledigt werden muß. Die verschiedensten Parteien hätten zur Erreichung dieses so notwendigen Zieles zusammenzutreten. Nachdem Redner für die aufgestellten Candidaten mit sehr viel Pathos eingetreten war, wandte er sich der Frage von der Nothwendigkeit und Durchführbarkeit der Militärvorlage und hatte es dabei besonders mit Eugen Richter an der Hand einer Broschüre des letzteren. Die Freisinnigen ständen principieil auf dem Boden der Vorlage; ein Geringes weniger hätten sie verlangt und deshalb, weil dem so ist, könne die Vorlage eine so große Last nicht sein. Was Mostke vor Jahren über die Militärstärke sagte, wäre heute nicht maßgebend, denn wir lägen zwischen zwei Mächten, die mit Leidenschaft unsere Stellung ansehen. Selbst die Herausgabe Elsaß-Lothringens würde z. B. die Eisenschicht Frankreichs nicht gemildert haben. Und productio angelegt ist dieses Mehr, was wir jetzt leisten sollen; einen Monat den Feind im Lande kostet höhere Summen, als seit dem Jahre 1870 für den Militarismus verausgabt seien. Alles, was auf Bier, Branntwein und Wein, was auf Theater und Concert, überhaupt auf Luxus ausgegeben, könnte ruhig eingeschränkt oder besteuert werden und dann könne die Nation die Ausgaben für die Militärvorlage aufbringen. In der Zuerst, daß es gelingen werde, die Candidaten in die Stichwahl kommen zu lassen, schloß der Vortragende seine Ausführungen. Nach ihm verweist Prof. Dr. Schmidt eingangs seiner Rede auf die Vorgänge innerhalb der verschiedenen Parteien im Reichstage bis zu seiner Auflösung. Auch der Socialdemokratie gedachte er dabei, als einer Partei, welcher es nur eine Freude sein könne, daß es so gekommen ist, bei ihrer besonderen Eigenthümlichkeit, die allgemeine Unzufriedenheit gewerbmäßig zu betreiben. Er (Redner) hoffe aber, daß das nationale Empfinden der Unzufriedenen wird angefaßt werden, damit, wo es sich um die Ehre des Vaterlandes handle, wir alle einig sind. Eine Besprechung der Schwierigkeiten bei der nahe bevorstehenden Reichstagswahl in Breslau bildete den Schluß der Ausführungen. Der Einkäufer erinnert noch ferner an den großen Jubel in Paris, welcher bei der Nachricht von der Reichstagsauflösung ausbrach, zum Beweise dafür, wie nothwendig die Militärvorlage sei. Bezüglich der Candidaten Hope und Hübner verurtheilte er die Zweifel an der Unabhängigkeit derselben, weil sie Regierungsbeamte sind, zu zerstreuen und empfahl dieselben den Wählern nochmals. Darauf fragte er die Anwesenden, ob vielleicht einer von ihnen das Wort wünschte. Es meldete sich auch ein noch ziemlich junger Mann als Gegner, das Wort erbetend. Nach einigen Erwägungen jedoch erst — es war eine Versammlung von Bürgern, welche mit der Militärvorlage einverstanden sind — konnte er seiner gegentheiligen Meinung Ausdruck geben. Darob an sich schon Erregung — denn wie kann jemand gegen die Vorlage sein — erhöhte sich dieselbe beinahe zum Sturm, als der Redner seine Ausführungen mit den Worten schloß: lieber ein Bürger der Republik Schweiz, als ein Unterthan des absolutistischen russischen Reichs zu sein. Man hatte bei der etwas undeutlichen Aussprache des Redners unter Ausklang Deutschland verstanden und daher die fittliche Entrüstung über diesen jungen Menschen, der sich nach Schluß der Versammlung von einer Schaar rebekeausplustiger Dieberränner umringt sah, die ihm jedenfalls den Begriff einer „conservativen Wähler-Versammlung“ so recht in Fleisch und Blut übergehen lassen wollten.

Vermischtes.

(Eine Fernschreib-Maschine.) Aus Newyork meldet die „Newyorker Handelszeitung“: Vor einer Anzahl von Kaufleuten, Telegraph-Experten, Zeitungsleuten u. a. wurden dieser Tage in der Office der National Teleautograph Co., Nr. 80 Broadway, Versuche mit einer Fernschreib-Maschine, dem von Professor Elisha Gray erfundenen „Teleautographen“ gemacht, die überraschend wirkten und sehr befriedigend verliefen. Der Teleautograph ist ein Instrument, durch welches mittelst Drahtleitung und Electricität nicht nur gewöhnliche Schriftzeichen, sondern stenographische Zeichen, Autographen und Zeichnungen mit größter Genauigkeit auf große Entfernungen hin übermittelt werden können. Was an einem Ende des Drahtes mit der Feder geschrieben oder gezeichnet wird, das wird genau ebenso reproducirt. Falls sich die Erfindung bewährt, dürfte derselben eine große Zukunft bevorstehen.

(Elektrische Schiffsahrt.) Die Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft wird die im vorigen Sommer auf dem Wannsee bei Berlin eröffnete elektrische Schiffsahrt demnächst im erweiterten Umfange wieder aufnehmen. Es sollen drei elektrische Boote eingestellt werden, von denen die größeren,

welche je 60, 20 und 10 Personen aufnehmen können, dem Verkehre dienlich gemacht werden. Im Schiffsraum sind Accumulatoren angeordnet, ebenso ein Elektromotor, der von den Accumulatoren den Strom empfängt und durch letzteren die Schiffschraube in Thätigkeit setzt. Meß- und Regulirungsvorrichtungen, sowie das Steuer befinden sich, geringen Raum beanspruchend, auf der Mitte des Verdeckes und von hier aus lenkt und beherischt ein einziger Mann das ganze Schiff. Ohne Geräusch und Erschütterung gleiten die Boote — in den Abendstunden mit elektrischem Glühlicht reich beleuchtet — über den See.

(Was der große Napoleon nicht konnte.) Als das Herzogthum Oldenburg zum Kaiserreich Frankreich gehörte, ärgerte sich der Präfect nicht wenig über die gewaltigen Moore der dortigen Gegend. Denn erstens entkamen mehrmals Personen, die von den Franzosen verfolgt wurden, durch die Flucht aufs Moor. Zweitens ist aber der Moorrauch für Jeden, der nicht daran gewöhnt ist, ganz unerträglich. So berief also der Präfect einmal eine große Versammlung von Sachverständigen nach Oldenburg, um sich Rathschläge über Abschaffung des Moorbrennens und über eine Verbesserung der Moorcultivirung geben zu lassen. Allgemeines Achselzucken der Bauern. „Er geht nicht“, hieß es von allen Seiten. „Was“, ruft der Präfect, „es geht nicht? Der Kaiser kann Alles.“ „No“, sagte da ganz gelassen einer der Bauern, „wenn der Kaiser Allens kann, denn kann er ja man vier Wochen lang Kohlen (Kuhhunger) regnen lassen; denn kannt' woll gahn, aber anners geht' nich.“

(Ein Storch von einer Henne ausgebrütet.) In Kaiserlautern hat man einem von einem Haus entnommenen Storchennest sechs Eier entnommen und zwei derselben einer brütenden Glucke untergelegt; diese hat denn auch eins derselben ausgebrütet, dem vierer Tage ein kleiner Storch entchlüpft ist. Auf dem anderen Ei brütet das Huhn weiter. Man darf darauf gespannt sein, ob das Thierchen durch künstliche Pflege sich lebensüchtig entwickeln wird.

(Neues Papier.) In England ist eine Erfindung gemacht, vermöge deren der sonst wertlose Abfall vom Poppen zur Fabrication von Papier und starker Pappe verwendet werden kann. Die Schwierigkeit in der Verwendbarkeit des Poppens zu diesem Zwecke besteht darin, daß er ein Öl enthält, welches die Beschaffenheit des aus ihm herzustellenden Papiers in Frage stellt. Jetzt ist eine Maschine erfunden, durch welche dieses Öl fast kostenlos herausgezogen u. d. Papier und Pappe um ungefähr 50 Procent billiger als früher hergestellt werden können.

(Der Einfluß der Musik auf den Magen.) Der Pächter der Gastwirtschaft in den Theodor Thomasschen Concert-Sälen in New-York hat folgende Musik-Studien gemacht: „An den Abenden, wo das Orchester Wagner spielt, sehe ich fünf Mal so viel Lagerbier ab, als sonst. An den Mendelssohn-Abenden kauft Niemand Schinkenbrötchen, und da ich an diesen 85 Pfennige verdiene, halte ich nicht viel von Herrn Mendelssohn. Johann Strauß ist der Componist, der den Wein trinken macht. Der Mensch fühlt sich wohl, wenn er einem Walzer von Strauß lauscht, und er bestellt sofort eine Flasche Champagner.“

(Ein Gefährte des Athanas) soll gefangen genommen sein. Ein Wolffisches Telegramm aus Constantinopel verbreitet darüber folgende unklare Meldung: Der mit der Säuberung des Vilajets Adrianopel von Briganten beauftragte General Ebid Pascha berichtete dem Sultan telegraphisch die Gefangennahme eines Gefährten des berühmtesten Bandenführers Athanas, welcher den Ort bezeichnet hatte, wo er und vier seiner Genossen ihren Antheil an dem Lösegelde verborgen halten, das für die aus dem Zuge der Orientbahn seiner Zeit entführten deutschen Reisenden bezahlt worden war. Die nach dem gedachten Ort entsendete Commission hat daselbst anstatt der angegebenen 1400 Pfund 2100 Pfund vorgefunden. Die Verfolgung wurde fortgesetzt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 17. Mai.

Heiraths-Ankündigungen. I. Haushälter Aug. Seidel, kath., Kleine Grotzengasse 26, und Martha Winkspost, evang., Brüderstraße 31. — II. Kaufmann Heinrich Slowak, kath., Auenstraße (Kaiserhaus), und Benigna Heinrich, evang., Grünstraße 1a. — Bahnarbeiter Carl Karulbe, evang., Köhlerstraße 1a, und Auguste Haberland, evang., Vorwerkstraße 81. — Bäckermeister Reinhold Hermann, evang., Klosterstraße 51, und Hedwig Woiwjet, kath., Bornwerksstraße Nr. 57. — III. Schuhmachermeister Boleslaus Neymann, kath., Ottostraße 6, und Anna Stibale, kath., daselbst. — Sandschiffer Ernst Trezpe, evang., Gellhornstraße 21, und Clara Bierlich, kath., Gellhornstraße 21. — Musiker Otto Kästner, evang., Dölsnerstraße 19, und Pauline Wturowsky, kath., Leichstraße 15a.

Eheschließungen. I. Rector August Kneier, kath., mit Clara Kaupisch, kath., hier. — Schmied Carl Kaliner, kath., mit Anna Hölke, ev., hier. — Kaufmann Alexander Neymann, evang., Gleiwitz, mit Marie Feißig, kath., hier. — Musiklehrer und Lieutenant der Reserve Max Thomale, ev., mit Anna Späth, ev., hier. — Geschäftsführer Eugen Gärtner, evang., Dels, mit Franziska Krautwurst, kath., hier. — Spinnererei-Aufscher Gustav Kindler, ev., mit Anna Kape, ev., hier. — II. Korlenschneider Carl Klebid, ev., mit Martha Fischer, ev., hier. — Schlosser Paul Hiller, freirel., Rosen, mit Clara Pöhld, kath., hier. — Geprüfter Heizer Richard Fageborn, ev., mit Selma Grande, ev., hier. — Früherer Klempner Rudolf Deutschländer, evang., Schwoitich, mit Martha Neugebauer, evang., hier. — Kaufmann Alexander Laband, jüd., mit Martha Schlessinger, jüd., hier. — III. Klempnermeister Theodor Mittas, kath., Larnowitz, mit Anna Heinze, evang., hier. — Volksschullehrer Paul Fiedler, kath., Josten, mit Margarethe Scholz, taro., hier. — Kaufmann Wilhelm Microde, ev., mit Anna Obst, evang., hier.

Geburten. I. Haushälter Franz Englisch, kath., S. — Gerichtsvollzieher Bernhard Hänel, ev., S. — Korbmacher Gustav Bude, ev., L. — Lohnbiener Carl Diekmann, evang., S. — Oberlehrer Bruno Thiel, ev., L. — Tischler Gustav Kühn, ev., L. — Schuhmachermeister Eduard Mücke, evang., L. — Arbeiter August Mandel, kath., L. — II. Schlosser Robert Appelt, ev., L. — Fleischer Max Kammerer, ev., L. — Zimmermann Paul Brunner, kath., S. — Schlosser Wilhelm Martin, ev., S. — Tapezierer Otto Anders, kath., L. — Bahnarbeiter Paul Bogus, ev., S. — Strohhutarbeiter Theodor Hoffmann, ev., S. — Lademeister-Diätar Otto Lachmann, ev., S. — Rangierer August Scholz, kath., L. — Maler Maximilian Fritsch, ev., S. — III. Brauer Wilhelm Hoffmann, ev., S. — Schneidermeister Josef Hobeisel, kath., S. — Haushälter Wilhelm Fritsch, ev., S. — Haushälter Carl Summa, ev., S. — Bürstenmacher Valduin Bretschneider, ev., L. — Tischler Hugo Rehnert, kath., S. — Kaufmann Adolf Artlich, kath., S. — Schneider Paul Schaar, ev., S. — Maler Albert Seiffert, kath., S. — Kassenwärter Josef Sitorski, kath., L. — Bäckermeister Max Hiemer, kath., S.

Todesfälle. I. Ferdinand, S. des Arbeiters Josef Barisch, 1 J. — Hedwig, L. des Oberlandesgerichts-Castell. Franz Fiegel, 9 J. — Arbeiter Wittwe Rosina Stober, geb. Bunte, 76 J. — Maurer-Wittwe Rosina Thiel, geb. Knorr, 87 J. — Schuhmachermeister Gottlieb Beste, 53 J. — Kaufmanns-Wittwe Annelie Koller, geb. Schweizer, 50 J. — Gertrud, L. des Brauers Carl Sternhölke, 9 M. — Gertrud, L. des Arbeiters August Jädel, 6 Mon. — Bertha, L. des Schneidermeisters Paul Stöber, 2 Mon. — Martha, L. des Güterboden-Arbeiters Julius Bettermann, 5 M. — Friede, L. des Schuhmachers August Körber, 9 Mon. — Walter, S. des Friseurs Carl Schwarzer, 11 Mon. — Gertrud, L. des Schneidermeisters Ernst Kehler, 7 J. — II. Bureau-Assistent Ernst Nebelschütz, 33 J. — Erich, S. des Maurerpoliers Gottlieb Kall, 6 Mon. — Bruno, S. des Malers Franz Stumpf, 16 J. — Blumenmacherin Selma Gebicke, 22 J. — Schuhmachermeister Gustav Schelke, 33 J. — Hedwig, L. des Tischlers Gottlieb Kucka, 4 Wchn. — Particulier Gustav Hornig, 62 J. — Alexander, S. des Steinsehers Josef Leuschner, 8 Wchn. — Agathe, L. des Afficurs-Inspectors Albert v. Zacharewicz, 6 Mon. — Otto, S. des Postkassenters Wilhelm Dake, 5 Mon. — Georg, S. des Hilfsbremsers Aloys Repler, 10 Wchn. — III. Arbeiter Julius Breton, 39 J. — Maria, L. des Arbeiters Adolf Zettenborn, 5 Wchn. — Elise, L. des Weinhändlers Emil Zimmer, 4 J. — Frühere Wirthschafterin Ernestine Thunig, 68 J. — Maurer-Wittwe Maria Urban, geb. Kolbe, 50 J. — Otto, S. des Kürschners Carl Puls, 8 Mon. — Margarethe, L. des Musikers Max Busch, 1 Mon. — Arbeiter-Wittwe Johanna Thenoa, geb. Staar, 68 J. — Früherer Arbeiter, Almsengenosse Julius Scholz, 58 J.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dieß' Verlag) ist das 34. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Capitalismus und Militarismus. — Die Rentengütergesetze in Preußen. Von Dr. Rudolf Meyer. (Fortsetzung.) — Die Ergebnisse der Gewerbeausstellung in Bayern und Württemberg für 1892. Von Dr. Max Quard. — Die Parteien und die Militärfrage. Von Max Schuppel. — Der Getreidebau Englands. — Feuilleton: Die socialen Zustände im römischen Reich vor dem Einfall der Barbaren. Von Dr. Paul Ernst.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dieß' Verlag) ist uns toeben die Nr. 9 des 3. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: An die Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes. — Der Reichstag. — Nur die allertüchtigsten Kämpfer wählen ihre Weiszer selber. — Die Waisfeier. — Arbeiterinnen-Bewegung.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (einmaligen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1892 unter Nr. 2609) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Inseratenpreis die zweispaltene Petitzeile 20 Pf.

Breslau, 18. Mai. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (p. 1000 Kgr.) per Mai 143.00 G., Mai-Juni 143.00 G., Juni-Juli 144.00 G., September-October 151.00 G. — Hafer (per 1000 Kilogramm) per Mai 146.00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — geländigt — Gr., loco in Qualitäten a 5000 Kgr. — per Mai 51.00 G., per September-October 52.50 G. — Spiritus per 100 Ltr. (a 100 pSt.) ohne Faß: excl. 50 und 70 Ml Verbrauchsabgabe, gef. — Gr., abgelassene Rüböl-Kübeln — per Mai 50er 55.80 G., 70er 36.00 G. Mat.-Juni 70er — G.

Breslau, 18. Mai. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sacd 24.00 bis 24.50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sacd 22.50—22.75 M. — Weizen-Klein per Netto 100 kg in Käufers Säcken a inländisches Fabrikat 8.40—8.80 M., b) ausländisches Fabrikat 8.00—8.40 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sacd 21.75—22.25 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8.20—9.60 M., b) ausländisches Fabrikat 8.80—9.20 M.

Briefkasten.

A Sch. Laurentiusstraße. Nein.
B. G. hier. Mit dieser Angelegenheit hat die Redaction nichts zu thun.
P. S. Dleguis. Nein.
H. S. hier. In diesem von ihnen montirten Fehler im Vereinskalendar tragen wir keine Schuld, eine genaue Durchsicht ist Sache der Expedition.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

Herren- und Knaben-Garderobe

in nur reeller Waare, billiger als Ueberall

Eduard Freund, 57, Reusche-Strasse 57, Ecke Hinterhäuser.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

Zeit und Geld

spart Jedermann, der seine Garderobe bei der unterzeichneten Firma einkauft, denn nur dort allein kauft man zu **unabänderlich festen Preisen** und nur dort allein wird dem Kunden nicht die Zeit durch das lästige Feilschen und Handeln unnütz geraubt.

Jedes einzelne Stück trägt in **deutlichen Zahlen** den **streng festen Verkaufspreis**, ferner übernimmt die Firma vollste Garantie für die Haltbarkeit und den guten Sitz der offerirten Sachen, bei einer derartigen offenkundigen Geschäftshandhabung ist eine jede Benachtheiligung ganz entschieden ausgeschlossen und Jedermann kann mit dem größten Vertrauen und ohne befürchten zu müssen betrogen zu werden, sich bei Bedarf an die wohlrenommirte Firma wenden. Die Auswahl ist jederzeit in fertigen Sachen eine enorme und das Stofflager bietet entzückende Neuheiten in- und ausländischer Stoffe.

Hochfeine Salon-Anzüge, feinste Gesellschafts- und Promenaden-Anzüge, elegante Reise- und Strassen-Anzüge, ff. Braut-Anzüge, Sport-Anzüge, leichte Sommer-Wasch-Anzüge, elegante, leichte Beige-Anzüge etc. etc. Paletots von der einfachsten bis elegantesten Ausführung und allen erdenklichen Qualitäten. **Hohenzollern-Mäntel, Havelocks, Pelerinen-Mäntel, Wetter-Mäntel, Strand-Mäntel, Staub-Mäntel, einzelne Röcke, Jaquets, Beinkleider, Westen** in Tuch, Seide, Piqué und Waschstoff; **Anzüge für Knaben in wundervollen Façons, leichte Schul- und Wasch-Anzüge für alle Grössen und von besonderer Haltbarkeit.**

Bestellungen nach Maass werden in kürzester Zeit unter Leitung erster Kräfte der höheren Zuschneidekunst prompt und exact ausgeführt. Nichtkonvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht und jedem Stück werden Flick-Flecken gratis zugegeben. 949

S. Guttentag, Herren- u. Knaben-Garderobe-Fabrik

Ohlauerstr. 76/77, I. Etage, Eingang Altbüsserstr.

Bekanntmachung!

Der Auszug der Gesangsabtheilung des **socialdemokratischen Vereins**

findet bei günstiger Witterung bestimmt am ersten Pfingstfeiertage statt. Treffpunkt: **Edlich's Brauerei, Neumarkt 8.** Abmarsch präcise 5 Uhr Morgens. **Der Obmann.**

Oeffentl. Versammlung der Müller und aller im Mühlen-Betriebe beschäft. Arbeiter.

952 **Sonntag, den 21. Mai 1893,**
Vorm. 11 Uhr bis Nachm. 2 Uhr in den 3 Tauben, Neumarkt 8.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Redateurs R. Schebs. 2. Discussion.
3. Delegirten-Bericht. 4. Verschiedenes. — Entree 10 Pfg.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Haynau.

Partei-Versammlung

Sonnabend, den 20. Mai 1893, Abends 8 Uhr, im goldenen Löwen.
Tagesordnung: 1. Wahl des Wahl-Komitees. 2. Verschiedenes.
Der Vertrauensmann.

Arbeitern

empfehle ich und garantire ich für absolut wasserdicht und haltbar, meine imprägnirten **Verb. Hornit-Sohlen**
Ch. Posselt, Münzstraße 3.

Haynau.

Cigarren mit Controlmarken sind noch zu haben: 940
Restaurateur **Leuschner** (Kaiser's Brauerei)
Restaurateur **Steinmetz** (Etern)
Restaurateur **Frühaufl**, Bahnhofstraße.
Die Controlkommission.

Hüte

mit **Controlmarke** aber nur solche empfiehlt in 956 größter Auswahl
H. Menzel, Gräbshenerstr. 19.
Erster Feiertag gefeiert geschlossen.

Julius Philipp's

Barbier, Friseur- und Haarschneide-Cabinet empfiehlt sich einer geneigen Beachtung. 721
Friedrich-Wilhelmstr. 52.
Filiale: **Pöfenerstr. 5.**
Wärter **Jacob u. Volkswacht** liegt aus.

Damen-

**Spitzen-Hüte
Trauer-Hüte
Cock-Hüte
Capot-Hüte
Stroh-Hüte**

elegant garnirt von 1,50 Mt. an, Hüte werden für 50 Pf. garnirt, alte Zuthaten verwendet. 832
H. O. Graefe jr.,
Grapenstraße 19, am Karlsplatz.

Cigarren!

Nur gute Qualitäten in jeder Preislage offerirt billigst 581

P. Wuttke,

Löschstrasse No. 1, Ecke Klosterstr.
(Früher Verkäufer bei E. Lampe vormals Kirschner.)



Bruno Rosenthal

Schmiedebrücke 57
empfehle sein reichhaltiges Lager von selbstgearbeitetem, gutem **Schuhwerk.** 655

Herren-Hüte

mit **Controlmarke** 938

empfehle in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen **Hut-Fabrik**

J. Schönfeld jun.,
5 **Schmiedebrücke 5.**
Auf die Nr. 5 bitte genau zu achten.

Wahre Jakob

Nr. 178, ist eingetroffen. **Preis 10 Pf.**

Größtes und billigstes Hutgeschäft

68 M. Hirsch 68

788 **Ohlauerstr.** (zwischen Bischofsstr. und Weintraubengasse.)

Verkauf nur reeller Waare zu enorm billigen Preisen.
Billiger als jede Concurrenz.